Nr. 310. – 31. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5 Pfennig

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Donnerstag, den 12. November 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Verstärkte deutsche Offensive an der Westfront.

Die „Emden" und „Königsberg" von den Feinden gestellt. — Przemysl wieder von den Russen bedroht.

Die Kriegslage.

In Westflandern und den angrenzenden französischen Landesteilen sind nach der letzten Meldung des Großen Hauptquartiers Erfolge errungen worden. Dixmuiden, einer der umstrittensten Schlüsselpunkte des mit so gewaltigen Blutströmen gedüngten Yser-Abschnittes, ist von den Deutschen erstürmt worden. Westlich von Langemark — also etwa 15 Kilometer südlich von Dixmuiden — erstürmten „junge Regimenter", also Verstärkungstruppen der Reserveformationen, die erste Linie der feindlichen Stellungen, wobei sie 2000 Mann französischer Linieninfanterie gefangen nahmen. Auch südlich von Ypern und bei Armentières errangen die deutschen Truppen Erfolge. Bei all diesen Gefechten auf dem westlichsten Teile des Kriegsschauplatzes wurden 21 Maschinengewehre und 3500 Gefangene erbeutet.

Der französisch-englische Optimismus, der bereits von einer gewissen Ermattung der deutschen Vorstöße gegen Calais und Dünkirchen gerichteten Offensive zu sprechen wagte, wird also angesichts solcher Erfolge verstummen müssen. Auf der anderen Seite wird sich natürlich auch in Deutschland niemand einbilden, daß damit schon der gegnerische Widerstand gebrochen sei. Stehen doch unseren Streitmächten in Westflandern und Nordwest-Frankreich sicher mehrere hunderttausend Mann französischer, belgischer und britischer Truppen gegenüber, die zweifellos ihre äußerste Energie einsetzen werden, um den deutschen Vorstoß gegen die nordfranzösische Kanalküste zu verhindern. Nur das Höchstmaß von Zähigkeit und andauernder Offensivkraft vermag hier Zug um Zug das furchtbare Ringen zu entscheiden.

Ein bedauerlicher, wenn auch für die Kriegführung selbst völlig unerheblicher Verlust ist die Vernichtung der „Emden" und die Einschließung der „Königsberg". Diese beiden Kreuzer sind nach langen erfolgreichen Kreuzfahrten das Opfer des Angriffs überlegener maritimer Streitkräfte des Gegners geworden. Sie hatten durch das Erbeuten zahlloser Prisen keine geringe Aufregung unter der englischen Handelsschiffahrt angerichtet und an Seebeute das Vielfache ihres eigenen Schiffswertes aufgebracht. Daß sie schließlich ihren zahlreichen Verfolgern erliegen mußten, war vorauszusehen. Noch ist deshalb der englische Handel nicht von dem Alb befreit, denn noch schwimmt eine Anzahl großer und kleiner deutscher Kreuzer auf den Meeren, die, wie der kühne Streich an der chilenischen Küste beweist, dem Feinde noch schweren Schaden zuzufügen vermag.

Im Gegensatz zu der Meldung von dem Fortschreiten unserer Truppen steht die amtliche österreichische Meldung, daß die wichtige Festung Przemysl wiederum der russischen Einschließung preisgegeben werden mußte und daß die russischen Truppen die vorher von den Oesterreichern gehaltene Sanlinie in breiter Front überschritten haben und stellenweise bereits um 100 Kilometer in dem westlichen Galizien vorgerückt sind.

Für den aufmerksamen Beobachter der strategischen Bewegungen auf dem polnischen und galizischen Kriegsschauplatz bedeutet freilich auch diese Meldung keinerlei Ueberraschung. Der Räumung der nördlichen Weichsellinie war ja vor einiger Zeit auch die Räumung der Lysa-Gora gefolgt, so daß sich die österreichische San-Linie nunmehr von einem russischen Frontangriff vom Norden her bedroht sah. Die österreichischen Truppen lösten sich deshalb in Galizien rechtzeitig vom Feinde, um weiter westwärts, also vor Krakau, neue Stellungen einzunehmen. Auf dieser neuen Schlachtlinie der deutschen und österreichischen Truppen, die sich östlich der Grenze Posens, Schlesiens und durch das westliche Galizien hinzieht, wird nun vermutlich abermals der Kampf entbrennen. Diese strategische Neugruppierung bedeutet jedenfalls eine wesentliche Erleichterung des Etappen- und Verpflegungsdienstes für die deutsch-österreichischen Armeen.

Wichtig wird es für die Oesterreicher sein, die Karpathenpässe derart zu sichern, daß weder von Galizien, noch von der zurzeit erfolgreich behaupteten Bukowina her ein starker russischer Durchbruch nach Ungarn erfolgen kann.

Die erneut der russischen Belagerung ausgesetzte Festung Przemysl ist vor der Rückwärtsbewegung der österreichischen Truppen nach Meldungen der Kriegskorrespondenten reichlich verproviantiert und mit neuen Befestigungsanlagen versehen worden, so daß sie hoffentlich die Angriffe der Russen auch diesmal ebenso erfolgreich abzuwehren vermag wie bei der ersten Belagerung.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers

Amtlich. Großes Hauptquartier, 11. November, vormittags. (W. T. B.) Am Yser-Abschnitte machten wir gestern gute Fortschritte. **Dixmuiden** wurde erstürmt, mehr als **500 Gefangene und 9 Maschinengewehre** fielen in unsere Hände. — Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor.

Westlich **Langemarck** brachen junge Regimenter unter dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles" gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. **Etwa 2000 Mann französischer Linien-Infanterie wurden gefangen und 6 Maschinengewehre erbeutet.**

Südlich **Ypern** vertrieben wir den Gegner aus **St. Eloi**, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa **1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre** gingen dort in unseren Besitz über.

Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich **Armentieres** in unserer Hand.

Südwestlich **Lille** kam unser Angriff **vorwärts.**

Große Verluste erlitten die **Franzosen** bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich **Vienne le Chateau** am **Westrand der Argonnen** zurückzuerobern. Auch im Argonnenwalde sowie nordöstlich und südlich **Verdun** wurden französische Vorstöße überall **zurückgeworfen.**

Vom **östlichen** Kriegsschauplatz liegen **keine** Nachrichten von Bedeutung vor.

Oberste Heeresleitung.

„Feindliche Ausländer" in England.

Unser Londoner Korrespondent, der sich bis vor wenigen Tagen in England aufgehalten hat, schreibt uns zu diesem Thema:

I.

Den Zehntausenden von ahnungslosen Deutschen, Oesterreichern und Ungarn, die vom Strudel des Krieges in England erfaßt wurden und sich plötzlich als „Feinde" im „Feindesland" fanden, wird es ein Trost und eine Ermutigung in schwerer Zeit sein, wenn sie erfahren, daß man sich in der Heimat ernsthaft um ihre Lage kümmert, sich nach Möglichkeit ihrer annimmt und sie nicht völlig hilf- und schutzlos ihrem Schicksal überläßt. Daß die Aufrollung dieser Frage zu einer wechselseitigen Preßkampagne geführt hat, bei der hüben und drüben vielfach stark übertrieben und damit die Leidenschaften in unnötiger Weise aufgepeitscht werden, ist ein Uebel, das unter den gegenwärtigen Umständen leider nicht überraschen kann. Es wird vielleicht zur Klärung beitragen, wenn wir über die Lage der „feindlichen Ausländer" in England, so wie sie uns aus eigener Erfahrung und Anschauung bekannt ist, ohne Beschönigung, aber auch ohne Uebertreibung oder Leidenschaftlichkeit berichten.

Gleich nach dem Ausbruch des Krieges wurde mittels neuer Gesetze und Verordnungen, die die Regierung mit fast unbegrenzten Vollmachten für weitere Maßnahmen ausstatteten, die Bewegungsfreiheit der „feindlichen Ausländer" (alien enemies) eingeengt. Jeder Deutsche, Oesterreicher und Ungar mußte sich persönlich im Polizeirevier einfinden, dort seine Wohnung, Nationale und Familienverhältnisse angeben und zumindest zwei Photographien abgeben, wovon eine auf die ihm fürderhin als Legitimation dienende „Registrationskarte" geklebt wurde, während die andere bei der Polizei zurückblieb. In manchen Fällen wurden auch Fingerabdrücke genommen. Vernünftige Ausländer beklagten sich darüber nicht, wenn es auch vielen, die längere Zeit in England, wo es sonst bekanntlich keinerlei Anmeldewesen gibt und man nie mit der Polizei in Berührung kommt, lästig genug war. Aber zugleich wurde man anderen Rechtsnachteilen unterworfen. Man mußte die Erklärung abgeben, daß man keine Feuerwaffen, keinen drahtlosen Telegraphenapparat, kein Auto

Der Kriegsschauplatz in Galizien.

oder Motorrad, keine Brieftauben und keinen photographischen Apparat besaß. Ferner wurde es allen feindlichen Ausländern bei Strafe von bis zu 6 Monaten Zuchthaus verboten, sich ohne besondere schriftliche Erlaubnis (permit) weiter als 5 Meilen (8 Kilometer) von ihrer registrierten Wohnung zu entfernen. Adressenänderungen mußten am Tage des Umzugs bei der Polizei angemeldet werden. Daneben gab es auch eine Anzahl „verbotener Gebiete" (prohibited areas), wie strategisch wichtige Hafenplätze, in denen sich feindliche Ausländer überhaupt nicht aufhalten durften. Zuwiderhandlungen wurden mit Zuchthaus bis zu 6 Monaten bedroht.. Von der „Fünfmeilengrenze" wurden naturgemäß die Bewohner Londons und anderer Großstädte mit ihren großen Entfernungen am empfindlichsten getroffen. Wer in der City beschäftigt war und in den Vorstädten wohnte, mußte erst ein polizeiliches „Permit" — das zumeist auf 14 Tage lautete und dann erneuert werden mußte — erlangen, um zur Arbeit zu gehen, wenn er sich nicht der Gefahr einer Zuchthausstrafe aussetzen wollte. Das Gesetz wurde besonders in den ersten Wochen mit der größten Strenge gehandhabt, um den „Feinden" zu zeigen, daß mit den Vorschriften nicht zu scherzen sei. Wer es versäumt hatte, sich bei der Polizei anzumelden, wer ohne Anmeldung seinen Wohnplatz änderte oder ohne Permit die Fünfmeilengrenze überschritt, wurde, wenn er erfaßt wurde, unbarmherzig ins Zuchthaus geschickt. Die Vorschriften in bezug auf die Fünfmeilengrenze waren zudem etwas unbestimmt, zweifelhafte Punkte mußte der Ausländer für sich selber auslegen, freilich auf eigene Gefahr und mit dem sicheren Bewußtsein, daß er, wenn er unversehens strauchelte, auf keine Sympathie beim Gericht rechnen konnte. So befand sich beispielsweise das British Museum ungefähr innerhalb der Fünfmeilengrenze von meiner Wohnung, aber ich hielt es doch für ratsam, ein Permit zu verlangen, um es besuchen zu können, und dieses Permit mußte ich 14täglich erneuern lassen. Ich muß gestehen, daß ich es für ratsam hielt, vor jeder Erneuerung die nötigen Anstalten zu Hause zu treffen für den Fall, daß ich aus dem Polizeiamt nicht mehr zurückkehren sollte. Auch hütete ich mich wohl, ohne besonderen Permit oder ohne zwingenden Grund auch nur hundert Schritte jenseits des British Museum zu wandeln. Oft genug habe ich auch mit „feindlichen" Leidensgenossen, die mehr als 5 Meilen von mir entfernt wohnten, auf halbem Wege eine Zusammenkunft arrangieren müssen, wenn wir etwas zu besprechen hatten.

Unbequem und lästig wie diese Vorschriften waren, waren sie doch immerhin erträglich, und vernünftige Ausländer fanden sich, wie gesagt, mit ihnen ab, denn man mußte den englischen Behörden zugestehen, daß sie nach Mitteln suchen müßten, die feindlichen Ausländer nach Möglichkeit unter ihrer Kontrolle zu halten, was bei den englischen Verhältnissen keine leichte Sache ist. Wenn man darunter mehr als notwendig schien, leiden mußte, so tröstete man sich eben damit, daß die englischen Behörden die Polizeiwirtschaft nicht ordentlich verstünden und naturgemäß Böcke schießen mußten. Die Behandlung der Ausländer von seiten der Polizei war — das müssen wir rühmend anerkennen — durchweg eine außerordentlich schonende, höfliche und zuvorkommende.

So weit wären die Dinge, wie gesagt, ganz erträglich gewesen. Aber wir müssen — zu unserem großen Bedauern, denn nichts kann unserer Absicht ferner liegen, als die Erbitterung und das Mißtrauen, das auf beiden Seiten verbreitet ist, noch schüren zu wollen — sagen, daß die englischen Behörden den „feindlichen Ausländern" gegenüber nicht die Wahrheit und die Treue haben walten lassen, die man erwarten durfte. Es wurde uns — wenigstens denjenigen unter uns, die Gelegenheit hatten, sich direkt oder indirekt den höheren Stellen zu nähern — feierlich versichert, daß wir unbesorgt sein mögen; wenn wir die angeführten Vorschriften peinlich einhielten, würde uns weiter kein Haar gekrümmt werden. Aber kaum hatte die Polizei durch diese Maßnahmen ein vollständiges Register aller in England befindlichen Deutschen, Oesterreicher und Ungarn beisammen, da fing sie schon an, Hunderte und bald Tausende von ihnen ohne jeden Grund und scheinbar ganz regel- und planlos festzunehmen und in Konzentrationslagern zu internieren. In der Hauptsache beschränkte man sich dabei auf Männer im militärpflichtigen Alter. Der Anfang wurde mit den arbeitslosen oder in Not befindlichen jungen Leuten gemacht — damit keine bösen Gedanken in ihre Köpfe stiegen. Eine große Menge, die sich vor dem Unterstützungsverein für notleidende Ausländer versammelt hatte, wurde einmal von der Polizei überrascht, die sogleich etwa 200 Männer mitnahm. In den Emigrantenvierteln wurden ahnungslose junge Leute oft vom Schutzmann auf der Straße angesprochen: Welcher Nationalität sind Sie? — Deutscher. — Was ist ihr Beruf? — Schneider. — Wo arbeiten Sie? — Augenblicklich nirgends. — Kommen Sie mit! Gleichzeitig ließ die Polizei es sich angelegen sein, dafür zu sorgen, daß möglichst viele feindliche Ausländer arbeitslos seien. Sie ging bei Unternehmern und Geschäftsleuten von Haus zu Haus und ersuchte sie, alle bei ihnen beschäftigten Deutschen, Oesterreicher und Ungarn zu entlassen. In den meisten Fällen wurde diesem Ersuchen natürlich prompt Folge geleistet. Ich vermute, daß die Polizei damit hauptsächlich bezweckte, daß keine ernsten Betriebsstörungen und Unternehmerklagen auftauchen sollten, wenn die Zeit für die Massenverhaftungen gekommen sein würde.

Dann setzte die bodenlos gemeine und niederträchtige Hetze der Schmutzpresse ein, derer sich anständige Engländer im innersten schämen. Bis auf den heutigen Tag — das kann ich aus einer jahrelangen intimen Kenntnis des englischen Volkes und einem weiten persönlichen Bekanntenkreise mit der größten Zuversicht behaupten — gibt es im englischen Volke kein Gefühl des Hasses gegen das deutsche, geschweige denn gegen das österreichische oder ungarische Volk. Man ist überzeugt, daß Deutchland diesen Krieg zum Zwecke der Machterweiterung heraufbeschworen hat, aber man macht Unterschiede, die die englische imperialistische Presse für nicht ungefährlich hält und deshalb mit allen Mitteln zu untergraben sucht. Diesen Haß aber wollte die Schmutzpresse mit aller Kraft wecken und schüren, unter anderem weil man damit eine der Rekrutenwerbung günstigere Atmosphäre schaffen zu können glaubte. Es kam die unsinnige Spionenhetze, insbesondere gegen deutsche Kellner, Barbiere usw. Dann folgte die Hetze gegen die bessergestellten „Feinde", und zwar sowohl eigentliche wie naturalisierte, wohinter sich vielfach nur allzu durchsichtig niedrige persönliche Intrigen verbargen. Eine Zeitlang leistete die Regierung Widerstand, weswegen der Minister des Innern Mc Kenna maßlos angegriffen und beinahe vom Amte verjagt wurde. Aber die Hetzer triumphierten endlich: die Polizei erhielt Order, alle im waffenfähigen Alter stehenden feindlichen Ausländer zu verhaften und nach den Konzentrationslagern zu bringen. Diese Maßregel ist aber bis heute noch nicht vollständig durchgeführt — und das ist vielleicht das schlimmste! Die peinigende Ungewißheit, das Gefühl, vogelfrei, völlig hilf- und schutzlos zu sein, von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde die Festnahme erwarten zu müssen, ein gehetzter Paria zu sein, das ist unerträglich und nervenzerrüttend und bringt unsägliches Leid über zahllose unschuldige Familien. Würden alle ausnahmslos und endgültig interniert, dann könnte man sich mit der Lage noch abfinden, es wäre auch gerechter den bereits Internierten gegenüber und würde ihnen wahrscheinlich eine bessere Behandlung sichern.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Französische Militärkritiker über die Lage im Westen.

Paris, 11. Nov. (T. U.) Gegenüber der Einförmigkeit der Bulletins betonen die Militärkritiker, daß das Oberkommando die sehr gute Taktik befolge, jede Anstrengung und Ueberstürzung zu vermeiden. Vielleicht könnten die Verbündeten mit einer energischen Offensive die Lage entscheiden oder aber sie verzichten darauf, aus denselben Erwägungen, welche Joffre seinerzeit zum Rückzuge zur Marne veranlaßt haben. Wenn die Verbündeten sich darauf beschränken, die Angriffe der Deutschen erfolgreich zurückzuweisen, ohne selbst vorzugehen, so bereiten sie sich dabei zu einem künftigen Vorstoß vor. Der „Temps" sagt: Die Deutschen verfügen sicherlich noch über mehrere hunderttausend Soldaten, aber sie haben keine geeigneten Offiziere mehr. Die Bewaffnung, Ausrüstung und Verpflegung der Deutschen seien nicht mehr ersten Ranges. Der deutsche Generalstab habe das belgische Invasionsheer sorgfältig organisiert, welches die Franzosen endgültig besiegen und dann gegen die Russen geworfen werden soll. Aber es ist nicht auf so lange und erbitterte Kämpfe vorbereitet gewesen. Eine offizielle Note rühmt den Wert der französischen Flieger, deren Taten nicht aufgezählt werden könnten. Sie hätten mehrere glänzende Informationen über die Bewegung des Feindes, den Zugverkehr und Marschkolonnen gebracht. Sie beschießen die feindlichen Truppenansammlungen, Fahrzeuge und den Generalstab und säubern den Horizont von „Tauben".

Ritterliche Kriegführung.

Der Feldunterarzt Dr. Schiller von der 2. Sanitätskompagnie des XII. Armeekorps war am 10. September in Lenharrée in Gefangenschaft geraten. Die französischen Offiziere und Mannschaften, in deren Gewalt er sich befand, haben ihm eine durchaus gerechte Behandlung zuteil werden lassen, die sogar kameradschaftliche Form annahm. Auch gegen die deutschen Verwundeten benahmen sich die Franzosen zuvorkommend. Dieses Verhalten der französischen Truppe wurde seitens der deutschen Behörden durch die Gegenmaßnahme anerkannt, daß das zurückgehaltene Personal der französischen „Ambulance 13" ohne Rücksicht auf Entbehrlichkeit sogleich über Gent nach Frankreich zurückgeschickt wurde, mit besonderem Hinweis auf das gute Verhalten der Ambulance gegen unsere Verwundeten in Vertus.

Es wäre nur zu wünschen, daß diese Art der Behandlung von Sanitätspersonal, Verwundeten und Gefangenen bei allen Kriegführenden selbstverständliche Regel wäre.

Belgische Völkerrechtsverletzung.

In der Redoute „du chemin de fer" von Antwerpen wurde ein Befehl des damaligen belgischen Festungskommandos aufgefunden, der folgenden Wortlaut hat:

Befestigte Stellung von Antwerpen.
Dritter Abschnitt. Düffel, 28. September 1914.
Generalstab.
An die Abschnitts-Kommandanten
für die Forts- und Redouten-Kommandanten.

1. Jedes Forts oder jede Redoute bleibt ein brauchbarer Stützpunkt, um einen Sturm auszuhalten, selbst im Fall, wenn zerstört wurden:
   a) Panzerungen, die Geschütze für Nah- und Fernkampf decken,
   b) Ueberführungskasematten,
   c) Flankierungsanlagen.
2. Jeder Forts- und Redoutenkommandant, der das Werk aufgibt, das er befehligt, oder der sein Werk verläßt, wird mit dem Tode bestraft.
3. Jeder Offizier, Unteroffizier, Korporal oder Soldat, der sein Fort oder seine Redoute verläßt, wird mit dem Tode bestraft.
4. Es ist ausdrücklich jedem, der ein ständiges Festungswerk besetzt hält, verboten, in Verhandlungen mit feindlichen Parlamentären einzutreten. Es wird ohne Ausnahme auf jeden feindlichen Parlamentär Feuer gegeben, der sich irgend einem Punkte der Umwallung des ständigen Festungswerkes nähert.

Generalleutnant und Kommandant.
Deguise.

Die dienstliche Aufforderung zum Schießen auf Parlamentäre ist eine schwere Verletzung der elementarsten völkerrechtlichen Bestimmungen, die durch nichts entschuldigt werden kann.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Menschen sind wohlfeil in Rußland.

. . . den 6. November 1914.

Mit ihrer Taktik der Beunruhigung haben sich die Russen in Ostpreußen wieder einmal eine nicht unerhebliche Schlappe geholt. Dort, wo die Russen nicht mit sehr erheblichen Kräften angreifen, ihnen also nur geringe Verluste beigebracht werden können, liegt es nicht im Interesse der deutschen Heeresleitung, opferreiche Gegenstöße zu unternehmen. Behauptung der Position bei möglichster Schonung der Kräfte ist die Taktik, die von unserer Heeresleitung eingeschlagen worden ist. Anders liegen die Dinge, wenn erhebliche Truppenmassen von der Gegenseite herangeschoben werden. Ganz offensichtlich strebt die russische Taktik dahin, die Kräfte der Deutschen zu schwächen, ganz gleich, unter welchen Opfern. Rußland hat ja Menschen genug. Mit der Masse will es Deutschland erstücken. Um nur einen Deutschen kampfunfähig zu machen, läßt man ohne Bedenken 5, 6 und mehr Russen als Opfer fallen. Menschen sind wohlfeil in Rußland! Die russische Kriegführung bringt vielfach große Massen völlig unausgebildeter Leute ins Feuer, die der Technik des modernen Krieges und seinen Strapazen wehrlos gegenüberstehen. Nach russischer Taktik hat dieses „Material" seine Dienste getan, wenn ein Haufen dieser Menschen dafür geopfert wird, daß eine bedeutend geringere Zahl Deutscher getötet oder verwundet wird. Hieraus ergibt sich von selbst die eine Aufgabe der deutschen Truppenführer: mit wenigen Opfern möglichst viele Gegner kampfunfähig zu machen, den Gegner in die Falle zu locken oder ihn ruhig in die von ihm selbst gewählte Falle hineinspazieren zu lassen. Es ist geradezu erstaunlich, daß das immer wieder glückt. In diesem Kriege wird mit dem größten technischen und strategischen Raffinement gekämpft und trotzdem gibt oft ein altbekannter, abgenutzter Trick, ein plumper Bluff den Ausschlag gegen die Russen.

Nachdem die Russen aus Lyck hinausgeworfen waren und sie ihren Durchbruchsversuch als gescheitert erkennen mußten, unternahmen sie plötzlich mit sehr starken Kräften einen wütenden Angriff in der Richtung Pabdeln—Szittkehmen. Das war am 29. Oktober. Deutsches Maschinengewehr- und Infanteriefeuer riß gewaltige Lücken in die hervorbrechenden Reihen der Russen. Aber immer neue Massen schoben sich auf dem verhältnismäßig engen Zugangsgelände an die Stellungen heran. Es war wie ein Quell, der nicht versiegt; fängt man das Wasser auch ab, so sprudelt es doch weiter! Ob auch Tausende von Russen durch das Feuer der Deutschen kampfunfähig gemacht wurden — aus dem dunklen Grund des Riesenreichs quollen unablässig neue russische Massen hervor. Ueber Berge von Leichen drangen sie gegen die Stellungen der Deutschen. Selbst wenn man auf einen Deutschen sechs Russen rechnete, konnte mit der unmittelbar an der Grenze stehenden Truppenmacht die Masse der Gegner nicht bewältigt werden. Mit dem Zurückwerfen wollte man sich auch nicht begnügen, es bot sich die Gelegenheit, den Russen eine empfindliche Schlappe beizubringen. Dazu mußten sie in die Falle gelockt, breitere Angriffsflächen geschaffen und ein schnelles Entweichen über die Grenze verhindert werden. Darum ließen sich die Deutschen langsam zurückdrängen, wobei sie die nachziehenden Russen beständig unter lebhaftem Artillerie- und Gewehrfeuer hielten. Ohne selbst große Verluste zu erleiden, machten sie auch bei dem Zurückgehen sehr viele Gegner kampfunfähig. Dabei fand man Zeit, einen umfassenden Angriff einzuleiten. Bis Szittkehmen zog man die Russen hinter sich her. Dann wurden sie aufgehalten und die Angriffe von Norden und Süden her angesetzt. Am 4. November erfolgte der Hauptangriff. Es war ein schauerliches Schlachten auf verhältnismäßig kleinem Raum. Dabei entstanden in der Romintener Heide Feuersbrünste, wahrscheinlich infolge von Artilleriefeuer. Unter enormen Verlusten wurden die Russen zurückgeworfen, groß ist die Zahl derer, die sich gefangen gaben. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Russen entrann dem Schicksal, getötet oder gefangen zu werden. Allerdings, die Russen nehmen ihre Toten nach Möglichkeit mit, damit man nicht erfahre, wie groß ihre Zahl ist. Darum müssen immer je zwei Mann einen Gefallenen mit zurückschleppen. Daraus erklärt es sich, daß viel weniger tote Russen auf den von ihnen geräumten Schlachtfeldern zurückbleiben als in Wirklichkeit dem deutschen Feuer erlagen. Dies wird von gefangenen Russen bestätigt, und immer wieder spricht aus ihren Erzählungen der Schrecken, den das deutsche Artilleriefeuer in den russischen Schützenlinien verursacht. Das furchtbare Getöse der schweren Geschosse, ihre entsetzlichen Verwüstungen wirken, militärisch gesprochen, demoralisierend auf die Leute, besonders dann, wenn sie eben erst zu Soldaten gemacht worden waren, nichts von Feuerdisziplin verstehen, widerwillig ihre ferne Heimat verließen, als Kanonenfutter, als „Material" herangeschleppt wurden und mit ihren Gedanken und Wünschen bei ihren Angehörigen weilen. Das Furchtbare, das viele von ihnen ganz unvermittelt erleben, nimmt ihre Sinne gefangen und lähmt ihre Aktionskraft; sie wehren sich nur aus Verzweiflung oder geben sich gefangen. „Es ist, als sei die Hölle losgelassen," so umschreiben sie ihre Empfindungen im deutschen Artilleriefeuer. Viele hatten aber auch eine heillose Angst vor der Gefangenschaft, die ihnen furchtbar qualvoll geschildert worden war. Nun merkt man ihnen an, wie die Wirklichkeit ihr Gemüt erleichtert; sie sehen ganz zufrieden aus. Sie bekommen zu essen, gewöhnlich sogar besser als sie während ihrer Kriegerzeit gewöhnt waren; sie werden nicht mißhandelt, sie hören, daß es nach dem Kriege zurück in die Heimat, zu den Angehörigen, geht. Das söhnt sie mit ihrem Los aus, ja die meisten Gefangenen freuen sich ganz augenscheinlich, nun in Sicherheit und den Schrecken und Greueln des Krieges entronnen zu sein. Man darf es schon glauben, was mancher Gefangene versichert: „Wir wollen nicht schießen, keine Menschen töten, wir beten, daß der Krieg aufhören möge."

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Das Vordringen der Russen über die San-Linie. — Przemysl abermals eingeschlossen.

Wien, 11. November, mittags. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich plangemäß und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens sind die Russen über die untere Wisloka, über Rzeszow und in den Raum von Lisko vorgerückt. Przemysl ist wieder eingeschlossen.

Im Strytztale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Kavallerie unter großen Verlusten flüchten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Generalmajor.

Der russische Vormarsch auf die Bukowina.

Budapest, 11. Novbr. (T. U.) Verschiedene Umstände ließen unsere Heeresleitung darauf schließen, daß die Russen in der Bukowina einen neuen Angriff, insbesondere auf Czernowitz, planten. Um dieses Vorhaben zu vereiteln, wurden umfassende Vorkehrungen getroffen, die zu einem glänzenden Erfolge führten. Unsere Truppen überschritten einige Kilometer nördlich von Czernowitz den Pruth und überfielen die Russen in der Flanke. Völlig überrascht von dem Angriff leisteten die Russen nur kurzen Widerstand und traten den Rückzug auf die dem Anschein nach einzig freie Linie an, sie gerieten jedoch in den Schutzbereich unserer Geschütze, die furchtbare Verheerungen in den Reihen der Russen anrichteten. Das Schlachtfeld bedeckten förmliche Berge von russischen Leichen. Mehrere hundert Russen wurden gefangen genommen. — In Ostgalizien ist es gestern zwischen Rznow und Jablonow zu einem Zusammenstoß mit einer russischen Abteilung gekommen. Die Russen wurden in die Flucht getrieben.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Die österreichisch-serbischen Kämpfe.

Budapest, 11. November. (T. U.) Es liegen jetzt Einzelheiten über die Kämpfe vor, welche der Einnahme von Krupanj vorangingen. Die Serben waren auf dem Berg Kulisto verschanzt, während unsere Truppen auf dem Erniboh standen. Drei Tage und Nächte dauerten die erbitterten Kämpfe ununterbrochen an. In der Nacht zum 6. November sprengten unsere Genietruppen einen Teil der Kulisterhöhe mit Ekrasit in die Luft, worauf ein erbitterter Bajonettkampf folgte. Die Serben hatten etwa 1000 Tote und doppelt so viel Verwundete.

Oesterreichische Erfolge.

Wien, 11. November. (W. T. B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Misar, südlich Sabac, nach viertägigen verlustreichem Kampfe erstürmt und hierdurch der feindliche rechte Flügel eingedrückt; es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark befestigte Linie Misar—Cer Planina räumen

Politische Uebersicht.

Die bevorstehende Reichstagssession.

Der Reichstag nimmt am 2. Dezember seine Arbeiten ohne weitere Förmlichkeiten wieder auf, nachdem er am 4. August nicht geschlossen, sondern vertagt worden ist. Zunächst hätte er die Aufgabe, seine ständigen Kommissionen zu wählen. Davon dürfte aber Abstand genommen werden, weil diese Kommissionen jetzt doch nicht in Tätigkeit treten können. Die neue Kriegskreditvorlage läßt jedoch eine Vorberatung wünschenswert erscheinen, und deshalb ist man auf den Ausweg gekommen, eine freie Kommission zu berufen, die am 1. Dezember zusammentritt. Diese Kommission besteht aus den Mitgliedern der Budgetkommission der vorigen Session des Reichstags, unter Hinzuziehung von Vertretern der kleinen Gruppen (Reichspartei, Antisemiten), die in der Budgetkommission nicht vertreten waren. Der Weg, den man damit beschreitet, ist nicht neu, denn auch die letzte Militärvorlage ist zuerst in einer solchen freien Kommission erörtert worden. Das besondere Merkmal einer solchen freien Kommission besteht darin, daß ihre Verhandlungen streng geheim sind und daß Abgeordnete, die nicht in die Kommission berufen sind, den Verhandlungen nicht, wie sonst bei Kommissionsberatungen üblich, als Zuhörer beiwohnen dürfen. Beschlüsse werden in dieser Kommission nicht gefaßt und können auch nicht gefaßt werden, weil sie der Reichstag nicht eingesetzt hat. —

Die zum Militär eingezogenen Mitglieder des Reichstages werden für die Dauer dieses Sessionsabschnittes beurlaubt. In zwei Sitzungen, die sich an einander anschließen, soll das Arbeitspensum erledigt werden. Der Etat wird nicht vorgelegt.

Eine Absage.

Kürzlich hat der sozialdemokratische Abgeordnete von Magdeburg, Gen. Dr. Landsberg eine Rede gehalten, über die die „Kreuz-Ztg." folgende bemerkenswerte Bemerkungen macht:

„In Magdeburg hat man sogar vaterländische Kundgebungen eingerichtet. Bei der zweiten sprach als Hauptredner der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Landsberg. Als Gäste wohnten der Veranstaltung u. a. Oberpräsident Dr. v. Hegel, Regierungspräsident Miesitscheck v. Wischkau, Polizeipräsident v. Alten, Bezirkskommandeur Stern und Walther v. Monbary bei. Der Abgeordnete Landsberg schlug in seinen „Kriegsbetrachtungen" warme vaterländische Töne an. Wir müßten die Freiheit des Vaterlandes verteidigen bis zum letzten Atemzuge und mit dem letzten Blutstropfen, müßten den letzten Rest von Kraft daransetzen, um die Feinde niederzuringen. Es gebe kein Land der Welt, dessen Wert die Opfer aufwiege, die wir schon bisher in diesem Kriege gebracht hätten, keines außer einem, und das sei Deutschland. „Wenn wir für die Freiheit Deutschlands eintreten, so kämpfen wir für den ewigen Fortschritt der Menschheit; denn die Nationen sind die Schatzkammern der Kultur, weil sie die Mittler sind zwischen dem Einzelnen und der Menschheit, und eine Nation ausrotten wollen, heißt die Menschheit um eine Kulturform bringen." Kann man sich dieses freudigen Bekenntnisses zum nationalen Gedanken nur freuen — wir sind es aus sozialdemokratischem Munde nicht gewohnt —, kann man über manche andere Ausführungen des Redners mit stillem Vorbehalt hinweggehen, so fordern seine Schlußbetrachtungen doch zu einem Wort der Kritik heraus. Sie gipfelten nämlich darin, daß die jetzigen Erfahrungen gezeigt hätten, daß der Vorwurf der Vaterlandslosigkeit gegen eine Partei grundlos sei. Vielmehr bilde dieser Vorwurf eine Gefahr für Deutschland, einen Anreiz für das Ausland. Er hoffe, daß nach dem Kriege die Schikanen, die Stecknadelstiche aufhören würden. Sie seien dem Mißtrauen gegen die breite Masse des Volkes entsprungen, das sich jetzt als so vollkommen ungerechtfertigt erwiesen habe. Demgegenüber wird doch daran zu erinnern sein, daß die Partei des Abgeordneten Landsberg selbst es gewesen ist, die dem Auslande den Anreiz gegeben hat, von dem er sprach. Oder waren es nicht die sozialdemokratischen Kreise, die bis unmittelbar zum Kriegsausbruch, ja noch nach demselben die Frage erörtert haben, ob und wie etwa durch Maßnahmen des „Proletariats", durch Massenstreik und dergleichen der Krieg zu verhindern sei? Mußte es dem Auslande nicht einen sehr starken „Anreiz" geben, wenn es sah, wie unsere größte politische Partei dem Reiche jeden Mann und jeden Groschen zu seiner Wehrhaftmachung versagte? Es würde uns freuen, wenn hierin nach dem Kriege eine Aenderung eintreten sollte. Glaubt der Abgeordnete Landsberg nach gewissen Vorkommnissen der letzten Zeit dafür eine Bürgschaft übernehmen zu können? Aber wenn das nicht geschieht, wenn die Sozialdemokratie dem Staate auch weiterhin die Mittel zur Erhaltung seiner Existenz verweigert, wenn sie nicht loyal auf den Boden der Verfassung tritt, sondern wie bisher ihren republikanischen Zielen nachjagt, dann wird der Staat sie auch weiterhin bekämpfen müssen, wenn auch nicht mit Schikanen und Nadelstichen, so doch mit jener rücksichtslosen Entschiedenheit, die er seinen Lebensinteressen schuldig ist."

Wie schon neulich in den Bemerkungen über das preußische Wahlrecht, so läßt die „Kreuz-Zeitung" auch jetzt deutlich erkennen, daß sie ihre Politik nicht für änderungsbedürftig hält.

Zu den bayrischen Gemeindewahlen.

Da in der Rheinpfalz das Standrecht verkündet und daher ein Wahlkampf kaum möglich ist, haben alle Parteien folgendes Kompromiß geschlossen:

1. In den Gemeinden mit Verhältniswahl muß der Besitzstand der Parteien gewahrt werden; maßgebend ist das Ergebnis der Wahlen des Jahres 1909.

2. Zu dem Besitzstande zählen auch die jetzt den einzelnen Parteien zugehörigen Aemter der Bürgermeister und Adjunkten. Jede Partei, die aus irgendeinem Grunde die ihr nach der Vereinbarung zustehende Zahl von Gemeinderäten und Adjunkten nicht erhält, hat das Recht, zu verlangen, daß alle von den vereinigten Parteien Gewählten, einschließlich der Ersatzmänner, ihre Aemter niederlegen.

3. Zur Sicherung des Wahlabkommens müssen alle Kandidaten der gemeinsamen Vorschlagsliste, einschließlich der Ersatzmänner, sich unterschriftlich verpflichten, auf Verlangen der geschädigten Partei ihr Amt niederzulegen.

4. Ebenso müssen alle Kandidaten der gemeinsamen Liste sich verpflichten, für die nach der Vereinbarung von den einzelnen Parteien vorzuschlagenden Bürgermeister und Adjunkten-Kandidaten zu stimmen.

5. Die Vereinbarung erstreckt sich auf die Dauer der nächsten gesetzlichen Amtsdauer des Gemeinderats.

6. Bei der Auswahl und Aufstellung der Kandidaten hat jede Partei volle Freiheit innerhalb der ihr zukommenden Anzahl Sitze.

Für alle Gemeinden ohne Verhältniswahl ist gleichfalls durch Aufstellung einer gemeinsamen Liste auf Grund des jetzigen Besitzstandes der Wahlkampf auszuschalten.

Die Parteien verpflichten sich, überall für Vereinbarungen nach den vorliegenden Grundsätzen einzutreten und in all den Orten, wo sich Schwierigkeiten ergeben sollten, auf einen Ausgleich und eine friedliche Verständigung hinzuwirken.

Das Pfälzer Wahlabkommen entspricht zwar auch nicht den Beschlüssen des sozialdemokratischen Landesvorstandes; aber in der Pfalz liegen ganz eigenartige Wahlbestimmungen vor; die Gemeinderäte müssen vollständig, nicht nur teilweise, erneuert werden; hierzu kommt das Standrecht.

Die Zahlung der Familienunterstützung.

Die Klagen über eine wenig entgegenkommende Auszahlung der Unterstützung für die Familien der ins Feld gezogenen Krieger mehren sich. Besonders lebhafte Beschwerden kommen aus Danzig.

Obgleich es sich hier um eine größere Stadt mit verhältnismäßig hohen Lebensunterhaltskosten handelt, gewährt die Gemeinde zu den dürftigen Reichsunterstützungen keinen Zuschuß. Obendrein verfährt der Stadtrat Evert, der die Bewilligung und Auszahlung der Reichsunterstützung unter sich hat, in einer recht engherzigen Weise — dergestalt, daß nach der Mitteilung eines Danziger Arztes von 17 000 Familien, deren Ernährer im Felde stehen, nur 3000 die Unterstützung erhalten sollen. Wie das möglich sein kann, dafür gibt ein Rundschreiben Anhaltspunkte, das in den letzten Tagen einer Reihe von Damen zuging, die in einer freiwilligen Unterstützungsorganisation tätig sind. Das Schreiben beweist, in welch rigoroser Weise der geringste Verdienst einer Frau schon zum Anlaß genommen wird, um die Kriegsunterstützung ganz oder größtenteils zu streichen. Es heißt da u. a. über die Grundsätze der Auszahlung der Unterstützungen:

„Bei einem Tagesverdienst von 2 M. und höher werden folgende Abzüge gemacht:

a) Die Unterstützung für eine alleinstehende Frau wird gestrichen.

b) Bei Familien von Frau und 1 oder 2 Kindern wird die Unterstützung für die Frau gestrichen, die für die Kinder gelassen.

c) Bei Frau und drei bis sechs Kindern wird die Unterstützung für ein Kind = 6 M. abgezogen.

Soweit bei a—c durch die Kürzung im Einzelfall nachweisliche Härten eingetreten sind, sind wir zur Milderung bereit.

In vereinzelten Fällen haben auch bei einem Einkommen von 1,50 bis 2 M. Kürzungen stattgefunden; falls hier in den Einzelfällen Härten zutage getreten, bitte ich ebenfalls um Mitteilung.

gez. Evert, Stadtrat."

Wir lassen es dahingestellt, ob eine solche allgemeine Anweisung gesetzlich überhaupt zulässig ist. In jedem Falle muß es doch aber einleuchten, daß ein Tagesverdienst von 2 M. oder gar 1,50 M. nicht als ausreichend angesehen und zur Entziehung der Familienunterstützung benutzt werden kann, zumal wenn alle Lebensmittel so im Preise gestiegen sind, wie es heute tatsächlich der Fall ist. Natürlich wirkt der Mangel an Unterstützung auch stark auf die Kaufkraft der Bevölkerung und damit auf den Verdienst der Geschäftsleute ein, so daß hier der Unwille über die „Sparsamkeit" bei der Auszahlung der Unterstützungen auch nicht gering ist. Unser Gewährsmann schreibt:

„Sie glauben nicht, wie es unter den Kriegerfamilien aussieht. Ich bin gewiß nicht sentimental, aber wenn ich sehe, wie die Kinder hungern, während ihre Väter in den deutschen Laufgräben verbluten, kommen mir Tränen in die Augen."

Aehnliche Klagen und Beschwerden sind uns auch aus anderen Orten zugegangen. Es wäre zu hoffen, daß die an anderer Stelle mitgeteilte neue Verfügung über die Auszahlung der Familienunterstützung ihnen ein Ende bereiten würde.

Verurteilung wegen versuchten Landesverrats.

Der Prediger einer religiösen Gemeinschaft, Frank aus Straßburg in Westpreußen, der unlängst während eines Vortrages in Stettin verhaftet wurde, ist wegen versuchten Landesverrats vom Kriegsgericht des Kriegszustandes zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt worden.

Gegen falsche Gerüchte.

Aus München wird gemeldet: Der Stellvertretende Kommandierende General des 1. Bayerischen Armeekorps, General von der Tann, erläßt folgende Bekanntmachung:

Um den immer wiederkehrenden beunruhigenden Gerüchten künftig mit Nachdruck entgegentreten zu können, verfüge ich auf Grund Artikel 4, Ziffer 2d des Kriegszustandgesetzes: Mit Gefängnis bis zu einem Jahr wird bestraft, wer falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, die geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen.

Die Eröffnung der luxemburgischen Kammer.

Luxemburg, 10. November. Heute nachmittag trat die Kammer gemäß der Verfassung zu einer ordentlichen Tagung zusammen. Die Großherzogin hielt dabei folgende Thronrede:

Ein wirkliches Herzensbedürfnis führt mich heute in Eure Mitte. Wir alle sind erschüttert durch das furchtbare Schauspiel eines blutigen Krieges, in dem sich unsere Nachbarstaaten zerfleischen. Nach hundert Tagen eines entsetzlichen Kampfes kommt das Wort „Frieden" noch auf niemandes Lippen. Wir können nur insofern intervenieren, als es sich darum handelt, die Verwundeten zu pflegen und das Heer der Leiden zu bekämpfen, die infolge des Krieges auch über unser Land hereinbrechen. Unser Volk hat in dieser Beziehung reichlich seine Pflicht getan. Unsere Neutralität ist verletzt worden und wir haben uns beeilt, ich und meine Regierung, dagegen Protest zu erheben. Wir haben diesen Protest zur Kenntnis der Garantiemächte gebracht: Die Kammer hat unsere Handlungsweise gebilligt. Obwohl verkannt, bleiben unsere Rechte durchaus bestehen. Es wurde uns für das uns zugefügte Unrecht eine Entschädigung versprochen und für den von den Truppen angerichteten Schaden wurden uns bereits Entschädigungsgelder ausgezahlt. Das Land fühlt sich keineswegs von den Pflichten entbunden, die ihm durch die internationalen Abmachungen auferlegt werden, unser Protest bleibt bestehen. Wir halten ihn in seiner ganzen Tragweite aufrecht. (Beifall.)

Ich danke der Bevölkerung für ihre korrekte Haltung, durch die unliebsame Vorkommnisse verhütet wurden. Wir werden unseren internationalen Pflichten nicht untreu werden. Unser Volk war wirklich glücklich, unser Nationallied zeugt dafür. Luxemburg hat den Beweis für sein Existenzrecht erbracht. Es will und muß fortfahren zu bestehen. Es ist Pflicht der Regierung, die öffentliche Gewalt in ihrem ganzen Umfange aufrecht zu erhalten. Es ist für mich ein großer Trost zu wissen, daß ich mich mit der Regierung, der Volksvertretung und dem ganzen Volke eins fühle. Bleiben wir geeint! Inmitten der Ereignisse, wobei unsere Nachbarländer Wunder der Tapferkeit für die Größe und das Glück ihres Vaterlandes verrichten, wollen auch wir uns ganz für unser Vaterland einsetzen. Gott schütze unser teures Vaterland! (Stürmischer Beifall!)

Die Kammer wählte eine siebzehngliedrige Kommission, die eine Antwortadresse auf die Thronrede ausarbeiten und am Donnerstag der Kammer unterbreiten wird. Das bisherige Präsidium wurde wiedergewählt.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 74 der preußischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

10. Armeekorps. Feldintendantur; Kommandantur Graudenz.

7. Inf.-Div., Feldintendantur; 35. Inf.-Div., Stab; Garde-Gren.-Reg. Franz; Garde-Füs.-Reg.; Garde-Gren.-Reg. Augusta; Garde-Jäger-Bat.; Garde-Ref.-Schützen-Bat.; Gren.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 2; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 4 siehe Landw.-Inf.-Reg. Nr. 48; Gren.-Regimenter Nr. 5, 6; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 6, 8, 9; Gren.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 12; Inf.-Reg. Nr. 13; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 13; Landw.-Brig.-Ers.-Bat. Nr. 13; Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 14, 18; Inf.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 19; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 22; Inf.-Regimenter Nr. 23, 24; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 25; Inf.-Reg. Nr. 26; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 27; Inf.-Reg. Nr. 30; Inf.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 31; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 31; Inf.-Reg. Nr. 32; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 33 siehe Landw.-Inf.-Reg. Nr. 48; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 34; Füs.-Reg. Nr. 35; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 35; Füs.-Regimenter Nr. 36, 38, 39; Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 41, 43; Inf.-Regimenter Nr. 45, 47; Ref.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 48; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 49; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 53; Inf.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 56; Inf.-Reg. Nr. 58; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 60; Inf.-Regimenter Nr. 64, 67, 68; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 71; Inf.-Reg. Nr. 72; Füs.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 73; Inf.-Regimenter Nr. 77, 78, 81; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 81, 83; Füs.-Reg. Nr. 86; Inf.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 88; Gren.-Reg. Nr. 89; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 92, 94; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 99; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 110; Leib-Garde-Inf.-Reg. Nr. 115; Ref.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 116; Inf.-Regimenter Nr. 137, 145, 151, 154, 156, 164, 174, 175; Ueberplanmäßiges Landw.-Inf.-Bat. Nr. 1 des 4. Armeekorps; Landst.-Bataillone Allenstein I, Deutsch-Eylau II, Graudenz, Osterode II, Tilsit II, Wiesbaden.

Jäger-Bataillone Nr. 4, 5; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 6; Jäger-Bataillone Nr. 7, 9; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 9; Garde-Maschinengewehr-Abt. Nr. 1; Festungs-Maschinengewehr-Abt. Mainz.

7. Kav.-Div., Stab; 12. Kav.-Brig., Stab; 1. Garde-Drag.-Reg.; Drag.-Reg. Nr. 1; Garde-Drag.-Reg. Nr. 23; Hus.-Reg. Nr. 5; Ulanen-Reg. Nr. 2; Ref.-Ulanen-Reg. Nr. 3; Ulanen-Regimenter Nr. 4, 16; Reg. Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1; Landw.-Kavallerie-Reg. Nr. 2 des 6. Landwehrkorps.

Feldart.-Regimenter Nr. 25, 26, 31, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 47, 50, 51, 69.

Garde-Fußart.-Reg.; Ref.-Fußart.-Reg. Nr. 6;

1. Pion.-Bataillone Nr. 8, 9, 10, 11; 2. Pion.-Bat. Nr. 11; 1. Pion.-Bat. Nr. 15; Pion.-Reg. Nr. 25.

Landw.-Eisenbahnbaukomp. Nr. 6; Eisenbahnbaukomp. Nr. 12; Fernsprech-Abteilungen des 7., 14. und 16. Armeekorps.

Fortifikation Metz-Ost.

Ref.-Feldlazarett Nr. 86; Ref.-Lazarett Deutsch-Eylau.

Schwere Proviantkolonne Nr. 3 des 8. Armeekorps; Fuhrpark-Kolonne Nr. 2 des 4. Armeekorps.

* * *

Die bayerische Verlustliste Nr. 47 bringt Verluste des 5. Ref.-Inf.-Reg.; des Brig.-Ers.-Bat. Nr. 2; 2. Pion.-Bat. und der 1. Ref.-Pion.-Komp. des 2. Pion.-Bat.

Die sächsische Verlustliste Nr. 52 enthält Verluste des Gren.-Landw.-Reg. Nr. 100; des Gren.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 101; der Inf.-Regimenter Nr. 102, 103; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 103; des Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 104; Ers.-Bat. des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 104; Inf.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 106; Schützen- (Füsilier-) Reg. Nr. 108; Inf.-Regimenter Nr. 139, 177, 178, 181, 182; der Jäger-Bataillone Nr. 12, 13; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 13; des Kavalleriner-Regiments Borna; der Feldart.-Regimenter Nr. 12, 77; Fußart.-Reg. Nr. 19; der Pion.-Bataillone Nr. 12, 22; der Ref.-Art.-Mun.-Kolonnen Abt. 23 und der Ref.-Inf.-Mun.-Kol. Nr. 54.

Die württembergische Verlustliste Nr. 55 bringt Verluste des Gren.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 119 und der Inf.-Regimenter Nr. 121, 124, 127.

Aus Groß-Berlin.

Vor der Kunsthandlung.

Inmitten des Straßenlebens, das erfüllt ist von dem Ausrufen neuer Kriegsnachrichten, vom Getöse dahinrasender Autos, vom Lärm der Straßenbahnen, steht an einem breiten Schaufenster der Kunsthandlung ein Mann in den dreißiger Jahren. Er scheint völlig losgelöst von diesem brausenden Großstadtleben, in sich versunken, als ob sein Seelenleben mit den Auslagen da drinnen verschmolzen wäre. Ist es die bewegte Zeit selbst, die diesen Menschen um so intensiver zur Betrachtung der Gegenstände gemahnt? Hat ihn das gewaltige Weltgeschehen beim Anblick der Kunst zu einer stillen Einkehr genötigt? Monumente der Plastik und der Malerei rufen ihm hier in geheimnisvollem Tone zu: „Wir sind Kunstwerke! Alles Große und Wertvolle, was die Menschheit in ihrer Entwicklung geschaffen hat, ist aufbewahrt im weiten Reiche der Kunst."

Ein Vermächtnis der Vorwelt an die Gegenwart und die kommenden Geschlechter ist es, was sich dem Beschauer hier darbietet. Ueber sein Antlitz huscht ein zufriedenes Lächeln, wie wenn er erlebt, was diese Kunst in ihrer geheimen Sprache zu ihm redet. Er empfindet, daß die Menschheit in diesen Denkmälern der Schönheit sich eine besondere Welt geschaffen hat, in die sich mitunter der Mensch flüchten muß, wenn ihn die Sorge und die tragischen Vorgänge der realen Welt zu erdrücken drohen.

Zu dem Beschauer gesellt sich ein anderer Passant. Auch er blickt auf die Gegenstände, anders aber wie sein Nachbar. Er sucht etwas. All das, was sich ihm hier darbietet, scheint ihn nicht zu interessieren. Sein unruhiges Auge läßt darauf schließen, daß er ganz aufgegangen ist in dem Strudel der gegenwärtigen Ereignisse, und er sucht daher etwas, was mit diesen Dingen im Zusammenhange steht. Wie groß ist doch der Unterschied dieser beiden Menschen. Jener sammelt gewissermaßen beim Anblick dieser Kunstwerke neue Kräfte zum weiteren Vorwärtsstreben, während auf diesen die Produkte der Kunst ohne jeden Einfluß sind. Bei letzterem ist das Verständnis für die Werke der Kunst noch nicht geweckt.

Nur durch das Morgentor des Schönen,
Dringst Du in der Erkenntnis Land.
An höherem Glanz Dich zu gewöhnen,
Übt sich am Reize der Verstand.

Eine Tortur.

Die täglich nach Ober-Schöneweide fahrenden Arbeiter erheben laute Klage über die schlechte Beförderung durch die Stadtbahn nach und von der Arbeitsstätte. Die nach Ober-Schöneweide fahrenden Züge sind schon früh um 5 Uhr so überfüllt, daß viele Arbeiter nicht mitkommen und wenn sie auf die folgenden Züge warten, blüht ihnen dasselbe Schicksal. Das Gedränge ist lebensgefährlich. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich am Nachmittag bei der Rückfahrt. Von Arbeitern, die täglich diese Tortur ertragen müssen, wird uns erklärt, daß diese Fahrt zu und von der Arbeitsstätte anstrengender ist als die Arbeit selber, und es wird der Wunsch an die Eisenbahndirektion gerichtet, daß einige höhere Beamte sich an dieser Fahrt beteiligen möchten. Die Arbeiter glauben, daß auf diesem Wege am ehesten Abhilfe geschaffen werden würde. Sie meinen, daß diese Zustände so unerträglich sind, daß sie auf irgendeine Weise abgestellt werden müßten. So wie jetzt könne es nicht bleiben.

Auf der Suche nach Mitgliedern.

In Berlin besteht ein Verein, der sich „Verband für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau" nennt. Von diesem Verein erhielt eine in Schöneberg wohnende Schneiderin eine Zuschrift, in welcher folgendes dargelegt wurde: Der Verein habe sich zur Aufgabe gemacht, in der schweren Kriegszeit Arbeit zu verschaffen und zu vergeben. In erster Linie kämen Militärarbeiten, Verarbeitung von Zeltbahnen in Frage. Es wurde um Antwort ersucht, ob die Schneiderin sofort solche Arbeiten annehmen würde, wegen der Lohnverhältnisse würden persönliche Besprechungen stattfinden. Dem Schreiben war ein Fragebogen mit verschiedenen Fragen beigefügt über die Zahl der Gehilfinnen, Arbeiterinnen, die Zahl der Maschinen, ob die Arbeiten in der Werkstatt ausgeführt, ob sofort große Lieferungen übernommen werden können, ob die Angefragte mit ihren Maschinen in der Zentralarbeitsstätte arbeiten könne u. a. m. Auf die bejahende Antwort erhielt die Schneiderin folgendes merkwürdige Schreiben:

Verband für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau.

Sehr geehrte Frau!

Wir sind im Besitz Ihrer Antwort auf unsere Anfrage vom 29. Oktober und teilen Ihnen mit, daß wir Ihnen zurzeit keine Arbeit auf Zeltbahnen nachweisen können. Wir raten Ihnen aber statt dessen, sich an den Fachverein der selbständigen Maßschneiderinnen von Groß-Berlin zu wenden, der eine Lieferung von Militärflanellhemden erhalten hat. Die Arbeit wird in der Zentralwerkstätte des Fachvereins in der Handwerkskammer Berlin, Teltower Straße 1—4, ausgegeben, wo Sie alle näheren Bedingungen erfahren. Allerdings müßten Sie Mitglied des Fachvereins werden und den jährlichen Beitrag von vier Mark entrichten, wofür Sie außer den sonstigen Vergünstigungen des Fachvereins auch monatlich die „Deutsche Schneiderinnen-Zeitung" erhalten. Anmeldung in der Zentralwerkstätte.

Gleichzeitig müssen wir Sie darauf aufmerksam machen, daß die Zahl der täglich zur Ausgabe gelangenden Stücke sehr schwankt, so daß Ihre Berücksichtigung bei der Arbeitsausgabe vielleicht nicht sofort erfolgen kann.

Donnerstag, den 5. November, findet abends 8 Uhr eine Mitgliederversammlung des Fachvereins der selbständigen Maßschneiderinnen in der Handwerkskammer statt, an der aber nur Mitglieder teilnehmen können und in der über Arbeitsbeschaffung gesprochen wird.

Hochachtungsvoll
Verband für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau."

Nach dieser Antwort sieht es sehr danach aus, als ob es dem Verein in erster Linie um Gewinnung von Mitgliedern zu tun wäre.

Das Traktieren der Krieger.

Das Oberkommando der Marken veröffentlicht folgende Mahnung:

„Das herzliche Verhältnis zwischen Armee und Volk, wie es in der preußisch-deutschen Geschichte von jeher als etwas Selbstverständliches erschien, kommt besonders auch in der rührenden Fürsorge zum Ausdruck, die unseren vor dem Ausmarsch stehenden Soldaten und unseren zur Heilung in die Heimat zurückgekehrten Verwundeten von allen Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wird. Um so bedauerlicher ist es, daß durch die Unüberlegtheit einzelner auf dieses schöne Einvernehmen bisweilen häßliche Schatten fallen. Wir haben dabei die oft viel zu weit gehende Verabreichung, das sogenannte „Spendieren" von alkoholischen Getränken — besonders an leicht verwundete Mannschaften — im Auge. Es gibt kaum etwas, was in der gegenwärtigen bitterernsten Zeit das Auge aller vaterländisch Gesinnten mehr beleidigt, als der Anblick eines Angetrunkenen, der den feldgrauen Rock des Königs trägt. Dieser Anblick ist in Berlin glücklicherweise eine Seltenheit, aber ganz ist er auch uns leider nicht erspart geblieben. Außerdem liegt für Verwundete in jedem starken Alkoholgenuß die Gefahr einer Schädigung ihrer Gesundheit und eine Verlangsamung ihrer Heilung. Verschiedene militärische Dienststellen in der Provinz haben sich nach Zeitungsmeldungen deshalb veranlaßt gesehen, gegen Mißstände der bezeichneten Art mit aller Schärfe vorzugehen und für Wiederholungsfälle die Schließung der betreffenden Wirtschaftsbetriebe anzukündigen. Es steht zu hoffen, daß ein ähnliches Vorgehen in der Reichshauptstadt sich nicht als nötig erweisen wird. Es ist vielmehr von dem gesunden Sinn der Bevölkerung zu erwarten, daß es genügt, wenn die Bürgerschaft und namentlich die Gastwirte Berlins hiermit dringend davor gewarnt werden, unseren gesunden oder verwundeten Soldaten alkoholische Getränke in Mengen zukommen zu lassen, die zu einer Schädigung ihrer Gesundheit oder gar zu ärgerlichen Auftritten in der Oeffentlichkeit führen könnten. Die Gesundheit und das Ansehen unserer Armee darf durch solche Dinge unter keinen Umständen geschädigt werden."

Liebesgabenausstellung in Charlottenburg.

Vom Charlottenburger Magistrat erhalten wir folgende Zuschrift:

Wir haben von arbeitslosen Frauen eine größere Anzahl aus gestrickten Wollsachen bestehende Liebesgaben-Einheitspäckchen herstellen lassen, die wir zu einer kleinen Ausstellung vereinigt haben.

Wir hoffen, durch diese Zusammenstellungen erprobter, zweckentsprechender Bekleidungsgegenstände, bei verhältnismäßig billigen Preisen (5, 4, 3 und 2 M., je nach Inhalt des Päckchens) weite Kreise des Publikums dazu anzuregen, unsere Truppen zu Weihnachten zu beschenken und sich an den Bescherungen für die Armen zu beteiligen, was in diesem Jahr doppelt not tut. Gleichzeitig möchten wir unseren arbeitslosen Frauen zu Verdienst verhelfen, um ihnen das Fortkommen in den schweren Wintermonaten zu erleichtern.

Arbeitsgelegenheit für Näherinnen.

Die kommunale Nähstube der Gemeinde Weißensee hat die Lieferung von 200 000 Stück Helmüberzügen übernommen. Es werden 300 Frauen in und außer dem Hause gesucht. Der Lohn beträgt 11 Pf. pro Stück. Garn wird geliefert. Meldungen beim Betriebsleiter in der Schulaula der Gemeindeschule, Langhansstraße.

Einen Ruf um Hilfe läßt der Ausschuß der ostpreußischen Flüchtlinge in Berlin ertönen. Es handelt sich um die Bitte, Not und Elend der vielen ostpreußischen Flüchtlinge zu steuern, die aus ihren Wohnorten fliehen mußten und den bittersten Entbehrungen ausgesetzt waren. Wie wir einem Aufruf entnehmen, ist die vom Landtag für Ostpreußen bewilligte Summe von 400 Millionen nur für Ostpreußen bestimmt und soll nur in Ostpreußen verwendet werden, so daß nach keiner Richtung hin für diese Aermsten gesorgt ist. Bisher hat die Wohltätigkeit eingegriffen, auch die Berliner Armenverwaltung hat nach Möglichkeit geholfen. In Berlin kommen allein mehr als 10 000 Menschen in Frage, die mit Nahrung und Kleidung zu versorgen sind. Der Ausschuß ersucht um Hilfeleistung an die Geschäftsstelle der ostpreußischen Flüchtlinge, Universitätsstraße 6.

Es wäre schon notwendig, daß diese Notleidenden nicht auf die öffentliche Wohltätigkeit verwiesen werden, sondern daß Staats- und Reichsmittel zur Linderung der Not der ostpreußischen Flüchtlinge bereitgestellt würden.

Kleine Nachrichten. In der Panke ertrunken ist die 8 Jahre alte Schülerin Johanna Sacharski aus der Hochstraße Nr. 10. Das Mädchen fiel beim Spielen von der Brücke an der Schulzendorfer Straße in die Panke und schwemmte in den Spandauer Stichkanal. Dort wurde die Ertrunkene vor dem Grundstück Kieler Str. 24 gelandet. — Im Autoomnibus vom Tode überrascht wurde die 59 Jahre alte Ehefrau des Fabrikdirektors Schröder aus der Mittenwalder Str. 6. Frau Schröder wollte kurz nach vier Uhr mit einem Autoomnibus der Linie 40 vom Blücherplatz nach Neu-Tempelhof fahren. An der Ecke der Belle-Alliance-Straße und der Yorckstraße wurde sie plötzlich von einem heftigen Unwohlsein befallen und brach besinnungslos zusammen. Auf der Unfallstation am Tempelhofer Ufer konnte der Arzt nur noch ihren Tod feststellen. — Aus der Spree gelandet wurde vor dem Grundstück Stralauer Platz die 33 die Leiche eines unbekannten Mannes, der der linke Arm fehlt. Nach dem Befunde ist dieser durch Dampferschrauben von der Leiche, die etwa 8 Tage im Wasser gelegen haben mag, getrennt worden. Der unbekannte Tote ist etwa 35 Jahre alt und nur 1,55 Meter groß, hat blondes Haar und ebensolchen Schnurrbart und trug einen dunklen Anzug. Die Leiche wurde dem Schauhause überwiesen.

Volkskunstabende des Verbandes der Freien Volksbühnen Sonntag, den 15. November, in der Pasteurstr. 44/46, Königstädtische Oberrealschule. Montag, den 16. November, in der Bochumer Straße 8, Friedrich-Werdersches Gymnasium. Dienstag, den 17. November, in der Dresdener Str. 113, Luisenstädtische Oberrealschule. Es wirken mit: Hermann Weißenborn, Gesang; M. Lewitzki, Klavier; und Walli Kussel, Rezitationen. Anfang 8 Uhr abends.

Eintrittskarten zum Preise von 10 Pf. in folgenden Verkaufsstellen: **Nordwesten:** Gotzkowskystr. 10, Becker; Oldenburger Str. 10, Restaurant Paersch; Lübecker Str. 20, Konsumgenossenschaft. — **Norden:** Malplaquetstraße 14, Buhk; Kolonielstr. 139, Konsumgenossenschaft; Hussitenstr. 53, Konsumgenossenschaft; Brunnenstr. 150, Restauration Dieseler; Veteranenstr. 6, Fischer; Weißenburger Str. 60, Hasel; Linienstr. 227, Geschäftsstelle des Verbandes der Volksbühnen; Linienstr. 83/85, Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Zimmer 2 und 3), Expedition. — **Zentrum:** Alexanderplatz, Kaufhaus Hermann Tietz, Theaterkasse. — **Nordosten:** Landwehrstr. 3, Kodnert; Hufelandstr. 30, Zigarrengesch. Schneider. — **Osten:** Grüner Weg 15, Konsumgenossenschaft; Stralauer Platz 10/11, Bureau des Wahlvereins (9—1, 5—7); Frankfurter Allee 109/112, Kaufhaus Hermann Tietz, Hauptkasse; Petersburger Platz 4, Spedition des „Vorwärts"; Kopernikusstraße 3, Konsumgenossenschaft. — **Südosten:** Köpenicker Str. 68, Volksbühnenbuchhandlung; Engelufer 15, Zigarrengeschäft Horsch; Admiralstraße 40a, Zigarrengeschäft Schulz; Fortler Str. 3, Konsumgenossenschaft. — **Süden:** Kommandantenstr. 62, Bohlen; Ritterstr. 15, Zigarrengeschäft Börner; Gräfestr. 65a, Konsumgenossenschaft. — **Südwesten:** Leipziger Straße (am Dönhoffplatz), Kaufhaus Hermann Tietz, Reisebureau; Kochstraße 62, Konsumgenossenschaft; Lindenstr. 2, Zigarrengeschäft Kladunde; Arndtstr. 29, Konsumgenossenschaft; Hagelberger Str. 53/54, Zigarrengeschäft Schröder. — **Westen:** Potsdamer Str. 43, Zigarrengeschäft Martienzen; Französische Str. 57/58, Verein der Bankbeamten.

Der Verein für Kindervolksküchen und Volkskinderhorte Berlin verausgabte während des Monats Oktober in den 47 Kindervolksküchen 1 203 104 Portionen, in den 8 Bürgerküchen 83 534 Portionen. Die Anforderungen, die an den Verein gestellt werden, wachsen von Tag zu Tag; es ist anzunehmen, daß der laufende Monat eine noch größere Zahl Bedürftiger aufweisen wird.

Wer für Wohlfahrtszwecke sich von Kinderwagen, Kinderbettstellen und -betten trennen kann, wird gebeten, dieselben zum Abholenlassen bei Frau Geheimrat Martin, Schöneberg, Freiherr-vom-Stein-Str. 2, anzumelden.

Dem Berliner Aquarium sind von der Fischzuchtanstalt von dem Borne in Berneuchen einige besonders schöne Süßwasserfische zum Geschenk gemacht worden, von denen namentlich zwei riesige Karpfen das Augenmerk auf sich ziehen; der eine davon wiegt über 25 Pfund. Außer recht stattlichen amerikanischen Zwergwelsen, einer Art, die sich in unseren heimischen Gewässern bereits eingebürgert hat und auch ab und zu als Speisefisch auf den Markt kommt, sind drei prächtige Goldorfen, bekanntlich die rote Abart des Alandes, sehenswert; sie stechen durch ihr leuchtendes Rot besonders hervor.

Aus der Partei.

Das Urteil der Stuttgarter Genossen.

Mit den Vorgängen in der Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht" beschäftigte sich am Montagabend eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart. Ueber die Versammlung erhalten wir vom Schriftführer des Vereins folgenden Bericht:

Eine überfüllte Mitgliederversammlung nahm heute Montag Stellung zu den Vorgängen in der Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht".

Die Genossen Crispien und Westmeyer erstatteten Bericht über die dem Konflikt zugrunde liegenden Ursachen. Sie fanden mit ihrer Verurteilung der Handlungsweise des Landesvorstandes stürmischen Beifall.

Einstimmig wurde folgender Antrag der Vertrauensleute angenommen:

„Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart verlangt die sofortige Entfernung des Genossen W. Keil als Chefredakteur der „Tagwacht". Sie fordert weiter die umgehende Einsetzung der Redakteure Crispien, Hörnle, Walcher in ihre bisherige Stellung und zu den alten Rechten. Den Redakteuren kann keine andere Bindung auferlegt werden, als die durch die Redakteurkonferenz und den Parteivorstand aufgestellten Richtlinien für die Parteiredakteure Deutschlands, die von den Redakteuren Crispien, Hörnle und Walcher rückhaltlos anerkannt und befolgt worden sind. Die Versammlung verlangt weiter öffentliche Genugtuung für die genannten Redakteure."

Ein weiterer Antrag:

„Die Mitgliederversammlung beschließt die Schaffung eines eigenen Parteiorgans für die Stuttgarter Parteigenossen. Es ist ein Pressefonds zu schaffen, dem vom sozialdemokratischen Verein Stuttgart tausend Mark als Grundstock überwiesen werden. Außerdem sind Anteilscheine und Preßfondsmarken herauszugeben. Zur Gründung des Unternehmens wird eine Produktivgenossenschaft gebildet. Die Vorarbeiten hat eine dreigliedrige Kommission auszuführen,"

wurde gegen 12—15 Stimmen angenommen. Die Kommission wurde sofort gewählt.

Weiter wurde die Parteileitung beauftragt, die Vorgänge in einer Broschüre zusammenzufassen und sie der weitesten Parteiöffentlichkeit zugängig zu machen.

Heilbronner Parteigenossen hatten ein Sympathietelegramm gesandt.

Ehrenpreis für die sozialdemokratische Presse auf der Bugra.

Auf der Bugra in Leipzig hat die Gruppenausstellung der sozialdemokratischen Parteipresse Deutschlands den Ehrenpreis erhalten.

Ein sozialdemokratischer Dumaabgeordneter in Oesterreich gefangen. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Dumafraktion, Genosse Tscheidse, der zurzeit in Petersburg weilt, erhielt von dem Genossen Jagello, dem sozialdemokratischen Abgeordneten von Warschau, die Nachricht, daß er als Zivilgefangener in Wien zurückgehalten wird. Die sozialdemokratische Dumafraktion hat Schritte ergriffen, um die Befreiung des Genossen Jagello zu erwirken.

Gewerkschaftliches.

Kriegsaufwendungen der Gewerkschaftskassen.

Welche hohen Anforderungen der Krieg an die Unterstützungskassen der Gewerkschaften stellt, empfinden die durch starken industriellen Niedergang oder sonstige Ursachen schon vor dem Kriege finanziell schlecht dastehenden Verbände am stärksten. Kurz vor Ausbruch des Krieges befand sich nach langem Niedergang das graphische Gewerbe im Aufstieg, besonders das Lithographie- und Steindruckgewerbe. So war denn auch der Verband der Lithographen und Steindrucker auf dem Wege, sich finanziell wieder zu kräftigen. Da kam der Krieg und machte alles zu nichte. Der Verbandsvorstand sah sich daher gleich zu Beginn des Krieges zu außerordentlichen Maßnahmen gezwungen. Er setzte die statutarischen Unterstützungen außer Kraft und beschloß, den Arbeitslosen nur eine Notstandsunterstützung zu gewähren. Die Arbeitslosigkeit wurde aber so groß, daß auch diese Unterstützung nicht lange gezahlt werden konnte. Während in normalen Zeiten der Verband kaum 600 arbeitslose Mitglieder zu unterstützen hatte, waren in den ersten Kriegswochen etwa 7000 Arbeitslose vorhanden, welche Zahl erfreulicherweise jetzt auf 3750 gesunken ist. Viele im Berufe Arbeitslose verrichten gemeindliche Notstandsarbeiten oder haben in anderen Gewerben Unterkunft gefunden. Wenn der Verband nur aus eigenen Mitteln die Notstandsunterstützung hätte zahlen sollen, so hätte er diese Auszahlung schon längst einstellen müssen. Durch die Hilfe der anderen Gewerkschaften aber war es ihm möglich, bis jetzt Unterstützungen zu zahlen. Nunmehr ist aber auch diese Quelle versiegt und der Verband kann nur mit seinen eigenen Einnahmen rechnen. Diese betragen wöchentlich 7000 M., 20 000 M. werden aber bei den bisherigen Unterstützungssätzen gebraucht.

Eine Konferenz des Verbandsvorstandes mit den Gauleitern faßte deshalb den Beschluß, in Anbetracht der gegenwärtigen Verbandslage die Weiterzahlung der bisherigen Unterstützung einzustellen und zu prüfen, wieviel Arbeitslose aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Es wurde darauf hingewiesen, daß bereits in manchen Orten gemeindliche Arbeitslosenunterstützungen eingeführt sind, daß aber in vielen Gemeinden noch recht viele Arbeitslose vorhanden sind, die nichts erhalten, weil dort noch keine Arbeitslosenfürsorge eingeführt worden ist. Der Verband betrachtet es als seine Pflicht, den arbeitslosen Mitgliedern, die von keiner Seite unterstützt werden, zu helfen, soweit es in seiner Macht steht. Um eine Uebersicht zu erhalten über die in den einzelnen Orten gewährten städtischen oder staatlichen Unterstützungen und über die Anzahl der arbeitslosen Mitglieder, die keine Unterstützung erhalten, hat der Verband eine Umfrage veranstaltet. Diese ergibt, daß in Deutschland zirka 1300 arbeitslose Mitglieder vorhanden sind, die keine Unterstützung durch die Gemeinde, die Landesversicherungsanstalten, die Organisationen der Kriegshilfe oder andere gleichartige Organisationen erhalten. Dazu kommen noch Kranke, Invaliden und Witwen, die der Verband ebenfalls unterstützen muß. Bauend auf die Solidarität und Opferwilligkeit der Mitglieder soll versucht werden, alle diese Hilfsbedürftigen weiter zu unterstützen. Vom Verbandsvorstand wurden jetzt folgende Bestimmungen erlassen:

Von jetzt ab erhalten die Arbeitslosen, die Kranken, Invaliden und Witwen, die von keiner Seite eine Unterstützung erhalten, eine Notstandsunterstützung wie bisher weiter. Sterbegeld für Mitglieder und deren Frauen wird zur Hälfte der bisherigen Höhe bezahlt. An die in Arbeit befindlichen Mitglieder wird appelliert, ihre Beiträge pünktlich zu zahlen und, sofern es ihnen irgend möglich ist, noch einen Extrabeitrag, um diese Unterstützung möglichst für die ganze Kriegszeit hindurch zahlen zu können. Denn es sei Pflicht eines jeden Mitgliedes, das schwere Los derjenigen Arbeitslosen zu mildern, denen der Verband jetzt die einzigste Hilfsquelle ist.

Dieses typische Beispiel, das der Verband der Lithographen und Steindrucker dafür liefert, in welch hohem Maße unsere Gewerkschaftskassen für den Krieg bluten müssen, verweist aber auch wieder auf die zwingende Notwendigkeit der Einführung einer staatlichen Arbeitslosenunterstützung.

Ausland.

Lohndrückerei in Frankreich.

Wie die „Humanité" vom 2. November berichtet, hat die französische sozialistische Partei gemeinsam mit der Confédération Général du Travail ein „Comité d'action" gebildet, das alle Fälle der Lohndrückerei überwachen und ans Tageslicht bringen will. In der Erklärung dazu werden verschiedene Fälle von Lohndrückerei angeführt. Die Presse fordert, wird in der Erklärung gesagt, immer wieder zur Aufrechterhaltung des Burgfriedens. Wie ziemt es sich aber mit dem Verhalten der Unternehmer. Man verfolgt die organisierten Arbeiter. Statt des von kompetenten Autoritäten als den geradezu unentbehrlich festgesetzten Minimallohnes von 90 Centimes pro Stunde wird ein Lohn von 60—65 Centimes angeboten. Selbst in den Unternehmungen, die für die Armee arbeiten, werden Lohnabzüge von 10 bis 60 Proz. gemacht, wozu noch Abzüge von 5 bis 20 Proz. für die Familien der Mobilisierten kommen. Eine wohlfeile Philantropie.

In der Konfektionsindustrie, sowohl in der, die für die Armee als auch in der, die für Privatpersonen arbeitet, arbeiten die Mütter, Schwestern oder die Frauen der Mobilisierten und werden ungeheuerlich ausgebeutet. Sie erhalten einen Lohn von 40 bis 60 Centimes pro Tag!

Die Erklärung wendet sich an die Arbeiter, die jetzt ihr Blut vergießen, und ermahnt sie, diese Handlungsweise der Unternehmer nicht zu vergessen.

Man sieht, selbst im Moment der größten Gefahr suchen die Unternehmer ihren Profit zu erhöhen. . . .

Aus Industrie und Handel.

Beschlagnahme deutschen Eigentums in Frankreich. Die französischen Behörden fahren fort, deutsches Eigentum mit Beschlag zu belegen. So wurden in Roy Warenlieferungen beschlagnahmt, die folgenden deutschen Häusern gehören: Kantorowitz u. Co., Breslau; Gebrüder Salomon, Hannover; A. E.-G., Berlin, und Schönherr, Chemnitz.

Soziales.

Akkordunterbrechung.

Zu einem der umstrittensten Kapitel auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages gehört die Bezahlung für Akkordarbeit. Auch beim Akkord bildet die Zeit den Gradmesser für die Berechnung der Lohnhöhe. Aber nicht die individuell verwendete, vom Arbeitgeber kontrollierte und beaufsichtigte Arbeitszeit, sondern die Zeit, innerhalb deren durchschnittlich nach Annahme einer oder beider Parteien die Herstellung einer bestimmten Ware möglich ist. Das Akkordsystem entlastet den Arbeitgeber von der Mühe und den Kosten der Kontrolle über die Zeitdauer und die Beaufsichtigung der Art der Arbeitsleistung. Es veranlaßt den Arbeiter zur intensivsten Anspannung seiner Arbeitskraft, steigert die Konkurrenz der Arbeiter untereinander und führt zu gesundheitsschädlicher Ueberanstrengung und Ueberarbeit. Neben diesen allgemeinen im Akkordsystem begründeten Nachteilen erwachsen bei der Berechnung des Lohnes dem Arbeiter erhebliche Nachteile. Diese betreffen insbesondere die dem Wesen des Arbeitsvertrages widerstrebende Forderung, daß der Arbeiter (wie beim Werkvertrag der selbständigen Unternehmer) für den Erfolg seiner Arbeit einstehe und die Benachteiligung des Arbeiters bei Unterbrechungen des Akkords. Einen solchen Nachteil betraf ein gestern vor dem Innungsschiedsgericht verhandelter Fall.

Der Tischler Kliewert forderte von der Firma **G. u. H. Schütze 29,51 M.** Restlohn. Dem Kläger war eine Akkordarbeit zum Preise von 250 M. im Frühjahr übertragen worden. Er hatte diese Arbeit mehrere Monate **unterbrechen** müssen und glaubte, daß damit die frühere Akkordvereinbarung aufgehoben sei. Als er nach der Unterbrechung die angefangene Arbeit fortsetzte, erhielt er mehrere Wochen hindurch seinen üblichen Lohnsatz ausbezahlt. Plötzlich wurde er jedoch nach Hause geschickt, ohne den jetzt im Klagewege geforderten verdienten Lohn zu erhalten. Die Firma hatte jetzt nachgerechnet und herausgefunden, daß die Arbeit weit teurer zu stehen kam als vor 14 Jahren eine ähnliche Arbeit.

Das Gericht entschied zuungunsten des Klägers. Es nahm an, daß der ursprüngliche Akkordvertrag fortbestehe. Danach habe die Firma schon mehr gezahlt, als sie verpflichtet war.

Gerichtszeitung.

Rücktritt vom Mietvertrag.

Wird dem Mieter der vertragsmäßige Gebrauch der gemieteten Sache nicht rechtzeitig gewährt, so kann er nach § 542 des Bürgerlichen Gesetzbuches den Mietvertrag ohne Einhaltung einer Frist kündigen. Der Mieter muß aber vorher dem Vermieter eine angemessene Frist gesetzt haben, die dieser hat unbenutzt verstreichen lassen. Es darf sich auch nicht um eine nur unerhebliche Vorenthaltung des Gebrauchs der Mietsache handeln. Hiernach kann der Mieter von gewerblichen Räumen, die erst noch umgebaut werden sollen, ohne Kündigungsfrist vom Vertrag zurücktreten, wenn der Umbau zu lange verzögert wird und dem Mieter dadurch die Mieträume zu lange vorenthalten werden. Die Fristsetzung kann darin liegen, daß der Vermieter dem Mieter auf seine Frage einen bestimmten Termin zur Fertigstellung des Umbaues zusichert. In diesem Sinne hat am Dienstag das Reichsgericht entschieden.

Durch Vertrag vom 30. November 1912 mieteten die Eheleute Cafétier B. von einem Hauseigentümer am Kurfürstendamm verschiedene Räume zum Betriebe eines Cafés und einer Konditorei, und zwar auf die Zeit vom **1. Januar 1913 bis 30. September 1920.** Der Vermieter hatte die Räume, die bisher zu Wohnzwecken benutzt worden waren, umzubauen. Er behauptet, die polizeiliche Baugenehmigung sei erst am **20. Januar 1913** erfolgt, sofort am nächsten Tage habe er die Umbauarbeiten beginnen lassen. Am 28. Januar fand zwischen den Parteien eine Unterredung statt, wobei der Ehemann B. fragte, wann mit aller Sicherheit auf die Beendigung des Umbaues gerechnet werden könne; der Vermieter C. erwiderte ihm hierauf, daß der Bau bestimmt zum **15. Februar fertig** sei. Da das nicht der Fall war, kündigten die Eheleute B. am 24. Februar den Mietvertrag gemäß § 542 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist. Der Umbau ist erst am **13. März** vollständig fertig geworden. Der **Hauseigentümer** erhob nun gegen die Eheleute B. eine Klage auf Feststellung, daß der Mietvertrag trotz der Kündigung noch zu Recht bestehe.

Das Kammergericht hat die Klage abgewiesen. Zur Begründung dieser Entscheidung führt das Kammergericht aus: Im Mietvertrag ist der Beginn der Mietzeit auf den 1. Januar 1913 festgesetzt. Die Beklagten haben also von diesem Tage ab ein vertragsmäßiges Recht auf Gebrauch der Mieträume gehabt. Der Kläger hat ihnen aber an diesem Tage den Gebrauch der Mieträume nicht gewährt. Sie sind deshalb an sich nach § 542 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zur fristlosen Kündigung berechtigt gewesen. Wenn die Baupolizei erst am 20. Januar 1913 den Umbau genehmigt hat, so ist daraus gegen die Beklagten nichts herzuleiten. Es wäre Sache des Klägers gewesen, alles zu tun, was dazu beitragen konnte, daß die Genehmigung in einer kürzeren Zeit als sieben Wochen erteilt wurde. Der Umstand, daß der beklagte Ehemann bei der Unterredung am 28. Januar bestimmt wissen wollte, bis wann der Umbau fertig sei, nötigt zu der Annahme, daß die Beklagten dem Kläger damit zugleich eine Frist bis zu dem vom Kläger genannten Zeitpunkt (15. Februar) setzen wollten. Daß die dem Kläger gesetzte Frist angemessen war, kann nicht zweifelhaft sein. Der Kläger hatte den Beklagten bis zum Ablauf der Frist die zum Betrieb des Cafés bestimmten Räume bereits 1½ Monate vorenthalten. Die Frage, ob es sich etwa um eine nur unerhebliche Vorenthaltung des Gebrauchs der Mietsache handelt, ist deshalb zu verneinen. Hiernach waren die Voraussetzungen des § 542 des Bürgerlichen Gesetzbuchs erfüllt und die Beklagten berechtigt, das Mietverhältnis fristlos durch Kündigung zu beendigen.

Das **Reichsgericht** wies die Revision zurück.

Versammlungen.

Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes.

Am 8. November hielt die Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes ihre ordentliche Generalversammlung für das dritte Quartal 1914 ab.

Aus dem Kassenbericht, den der Kassierer Henning gab, ist folgendes zu entnehmen: Die Einnahmen im dritten Quartal 1914 betrugen in der Hauptkasse 563 680,51 M. Das ist ein Weniger gegenüber dem dritten Quartal 1913 von rund 140 000 M. Die Ausgaben der Hauptkasse im 3. Quartal 1914 betragen inkl. eines Kassenbestandes von 601,23 M. 768 680,51 M. Die Ausgaben für das 3. Quartal 1914 sind um rund 98 000 M. geringer als im 3. Quartal 1913. Trotzdem mußten zum Ausgleich gegenüber den Einnahmen 205 000 M. der Lokalkasse entnommen werden. Der hauptsächlichste Posten der Ausgaben ist die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung, nämlich 509 978,55 M., gegenüber 263 353,65 M. des gleichen Quartals des Vorjahres. In der Lokalkasse ist eine Einnahme inkl. des Bestandes von 1 281 336,62 M. zu Beginn des Quartals von 1 549 735,94 M. zu verzeichnen. Unter den Ausgaben der Lokalkasse befindet sich der Posten von 205 000 M., der der Hauptkasse zum Ausgleich überwiesen ist. Am Schluß des Quartals betrug der Kassenbestand der Lokalkasse 1 165 909,34 M.

Da irgendwelche Anträge zur Generalversammlung nicht gestellt waren, gab Cohen einen Situationsbericht für das dritte Quartal. Er führte folgendes aus:

Die Arbeitslosigkeit, die Anfang August eine beängstigende Höhe erreicht hatte, ist infolge der Kriegsarbeit in den verschiedensten Betrieben der Metallindustrie Berlins erheblich zurückgegangen, so daß die Kosten für Arbeitslosenunterstützung, die zurzeit in Berlin zu tragen sind, als normal bezeichnet werden können und sogar noch etwas niedriger sind als die Kosten der Arbeitslosenunterstützung kurz vor Beginn des Krieges.

Bedauerlich sei allerdings, daß die seinerzeit mit so vielen schönen Worten proklamierte Unterstützung der Arbeitslosen durch Staat und Kommunen so mangelhafte Resultate gezeitigt habe. Von Staat und Reich ist bisher überhaupt nichts geschehen, und von den Kommunen ist nur teilweise in die Tat umgesetzt worden, was seinerzeit angekündigt wurde. Ein Hand-in-Hand-Arbeiten mit den Gewerkschaften ist in Groß-Berlin nur mit den Kommunen Berlin, Steglitz, Wilmersdorf, Tegel und Köpenick zu verzeichnen. Die übrigen Kommunen verhalten sich ablehnend, oder aber die Gewerkschaften müssen ein Zusammenarbeiten ablehnen, weil die Kommunen die Absicht haben, bei Zuwendung von Unterstützungen an die Arbeitslosen den von den Gewerkschaften geleisteten Betrag anzurechnen. Da nun die Unterstützung der Kommunen vielfach den Betrag der Gewerkschaftsunterstützung nicht übersteigt und zum Teil sogar nicht einmal erreicht, würde das eine gewaltige Entlastung der kommunalen Ausgaben ausmachen, ohne daß den Arbeitern auch nur ein Pfennig mehr Unterstützung wird, als sie aus den Kassen der Gewerkschaften erhalten.

Dazu hat man dann noch die Freundlichkeit seitens verschiedener Gemeinden, den Gewerkschaften die gesamten Verwaltungs- und Kontrollkosten aufzubürden. Am schlimmsten ist in der Beziehung die Haltung der Stadt Schöneberg, die neben der vollen Anrechnung der Gewerkschaftsunterstützung auch noch eine Reihe sonstiger Bestimmungen erfüllt sehen will, die es uns unmöglich machen, irgendwie mit dieser Gemeinde zusammenzuarbeiten. (Jetzt ist beschlossen worden, nur noch die halbe Unterstützung anzurechnen. Red.)

Die vornehmste Aufgabe gegenüber den Arbeitslosen, nämlich die Schaffung von Arbeitsgelegenheit, hat auch recht eigentümliche Blüten gezeitigt, die von uns durchaus nicht als angenehm empfunden werden. So ist z. B. der Versuch gemacht worden, eine Organisation der Arbeitsnachweise mit einer Zentrale: der Reichszentrale für Arbeitsnachweise, zu schaffen. Nach dieser Reichszentrale sollen alle Stellen gemeldet werden, die durch die einzelnen Nachweise nicht besetzt werden können. Bei den Resultaten, die diese Zusammenfassung der Arbeitsnachweise gezeitigt hat, stellte sich dann heraus, daß man schematisch etwas derartiges nicht machen könne, wenn nicht wider Willen die ganze Einrichtung dazu dienen soll, den Firmen, die auf reguläre Weise wegen mangelhafter Bezahlung keine Arbeitskräfte erhalten, beizuspringen.

So wurden uns von der Reichszentrale Stellen angeboten für Dreher, Werkzeugmacher, Maschinenbauer und Former für 50 bis 60 Pf., in einigen Fällen auch 65 Pf. und in einem einzelnen Fall 70 Pf., und das nur bei besonderer Leistungsfähigkeit. Wie ein verheirateter Mann, der nach einem anderen Ort arbeiten geht, wegen der Kürze der Beschäftigung aber nicht mit seiner Familie umziehen kann, bei derartigen Verdiensten zurechtkommen soll, ist eine Frage, die uns auch von der Reichszentrale nicht beantwortet werden konnte. In einem Fall wurden uns sogar Stellen angeboten als Konstruktionsschlosser und Zuschläger zu einem Verdienst von 3,80 bis 5 M. pro Schicht. In einem weiteren Fall wurden tüchtige Former gesucht, und zwar nach Brandenburg a. H. Dabei hat sich der Arbeitgeber bereit erklärt, den Formern nach drei- bis vierwöchiger Beschäftigung das Fahrgeld vierter Klasse von Berlin nach Brandenburg zurückzuerstatten. Da nun das Fahrgeld von Berlin nach Brandenburg 4. Klasse 1,30 M. beträgt, so kann man ersehen, wie gewaltig das Entgegenkommen dieser Firma ist.

Alles in allem steht es so, daß diese Art des Arbeitsnachweises nicht als ideal bezeichnet werden kann. Es wird wohl nötig sein, wenn derartige Einrichtungen wirklich funktionieren sollen und Bedeutung und ausreichende Beachtung unter den Arbeitern finden, daß man bei der Beratung solcher Dinge wirkliche Praktiker hinzuzieht.

Es schwirren ja auch gegenwärtig Gerüchte herum, wonach an die gesetzliche Regelung der Arbeitsnachweise herangegangen werden soll. Zu den Dingen, die da geboren werden sollen, könne man aber erst Stellung nehmen, wenn man die Vorlage sieht. Es kann wohl als selbstverständlich bezeichnet werden, daß, wenn es zu einer gesetzlichen Regelung der Arbeitsnachweise kommt, Licht und Schatten gegenüber den Nachweisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig verteilt sind. Sollte es zu paritätischen Arbeitsnachweisen kommen, dann aber auch wirkliche Parität und nicht scheinbare.

Die Erledigung von Differenzen und Beseitigung von Mißständen hat im dritten Quartal deshalb große Schwierigkeiten gemacht, weil einmal die gewerkschaftliche Betätigung eingeengt war, zum anderen aber auch, weil uns die Möglichkeit der Besprechung von Mißständen in der Presse zum großen Teil genommen ist. Die von uns eingeschlagenen neuen Wege zur Behebung von Mißständen, als da sind Beschwerdeführung an die Behörden usw., waren so gut wie ergebnislos. Eine am 14. Oktober an das Reichsamt des Innern gerichtete Beschwerde über eine Firma, die in bezug auf Behandlung und Bezahlung von weiblichen Arbeitskräften stark zu wünschen übrig ließ, wurde am 27. Oktober dahin beantwortet, daß unsere Beschwerde an das Kriegsministerium weitergegeben wäre. Eine Antwort des Kriegsministeriums ist bis heute noch nicht eingelaufen.

Am 23. Oktober richteten wir eine wohlbegründete Beschwerde an das Reichsamt des Innern über die Firma Siemens u. Halske. Eine Antwort ist bis zur Generalversammlung am 8. November noch nicht eingelaufen.

Des weiteren macht Cohen darauf aufmerksam, daß wir im allgemeinen schon mit dem Stand der Organisation zufrieden sein können. Und wenn die Arbeitgeber hoffen, daß wir durch die starke Inanspruchnahme der Arbeitslosenunterstützung finanziell stark geschwächt werden, dann irren sie sich. Wir werden, wenn die Herren glauben, nach dem Krieg über uns herfallen zu können, sehr wohl in der Lage sein, finanziell selbst Lohnbewegungen größeren Umfanges bestehen zu können. Dazu gehört aber auch, daß jeder einzelne Kollege seinen Mann steht. Es müsse jetzt schon unter allen Umständen möglich sein, gerade weil es in verschiedenen Berufen so wenig Arbeitslose gäbe, den Lockungen der Gelben gegenüber fest zu bleiben.

Die Haltung der Unternehmer beweise auch sonst, was die Arbeiter zu gewärtigen haben, wenn sie sich durch schöne Worte einschläfern lassen. Nur eine starke Organisation ist in der Lage, allen Anschlägen begegnen zu können. Darum sei es die Pflicht aller Mitglieder, am Aufbau, der weiteren Festigung und Stärkung der Organisation mitzuarbeiten.

Die allgemeine Zustimmung zeigte das vollste Einverständnis der Versammlung mit diesen Ausführungen.

Damit war dann die Tagesordnung der Generalversammlung erledigt.

Kleine Nachrichten.

Ausstellung von Kriegsenten.

Unser römischer Korrespondent schreibt uns vom 7. d. Mts.: Die Entenproduktion der Ententepresse zeitigt in den letzten Wochen, was die Quantität betrifft, geradezu glänzende Resultate. Der Markt, der ja bei dieser Ware in der Glaubfähigkeit des Publikums besteht, ist wirklich übersättigt und zu weiterer Aufnahme unfähig.

Heute früh haben die Ententedepeschen glücklicherweise den General Hindenburg wieder in Freiheit gesetzt, der gestern mit seinem **ganzen Generalstab gefangen genommen** wurde. Es waren vier sächsische und drei preußische Prinzen dabei! Ueberhaupt ist Deutschland das Land der Prinzen und jeder einzelne Prinz ist außerordentlich ergiebig. Er kann mehrmals getötet, mehrmals verwundet werden und unbegrenzt oft in Gefangenschaft fallen. Den Rekord schlägt darin der Kronprinz: wie oft der schon tot war, läßt sich gar nicht mehr feststellen. Dieselbe Nachricht meldete unlängst in gleichem Atem seinen Tod und seine geheimnisvolle Behandlung in Straßburg. Augenblicklich befindet er sich, ohne daß der Tod oder die „Tode" dementiert worden wären, in Peglk an der Riviera zur Erholung. Daß er, auch von den eigenen Wunden abgesehen, erholungsbedürftig ist, muß jeder zugeben: wenn ein Mensch fünf Brüder hat und es werden davon etwa fünfzig verwundet oder gefangen genommen, so muß das ja die stärkste Gesundheit erschüttern.

Leider geht es nun diesen Enten, auf deren Zucht so viel Erfindungsgabe und Lügenkraft verwendet wird, wie allen Waren, die im Uebermaß angeboten werden: man hat keine Verwendung mehr für sie. Man muß sich schon wieder auf eine andere in den letzten Wochen weniger versandte Spielart werfen: von den Prinzenenten auf die Greuelenten. Ein niedliches Exemplar hat Maurice Donnay gezüchtet: den in den Taschen eines toten Gardesoldaten auf den Schlachtfeldern der Marne gefundenen Brief seiner Gattin mit folgenden Worten: „Ich hoffe, Du wirst weder Frauen noch Kinder schonen". In demselben Artikel werden dieselben Worte schon in der folgenden Form wieder zitiert: „Vor allen Dingen verschone weder Frauen noch Kinder!"

Feldpostmarder.

Leipzig, 11. November. (W. T. B.) Die Strafkammer verurteilte den Handlungsgehilfen Dombrowski, der seit Kriegsbeginn aushilfsweise in einem hiesigen Postamt beschäftigt war, wegen Beraubung von mindestens 37 Feldpostbriefen zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis.

* * *

Eine Berliner Zeitung veröffentlicht heute ein Telegramm ihres Korrespondenten aus München, wonach in Würzburg ein Postbeamter durch eine Haussuchung überführt worden sei, Liebesgaben in großen Mengen unterschlagen zu haben; man habe die gestohlenen Gaben zum Teil noch in seiner Wohnung vorgefunden. Der Beamte, dessen niedrige Handlungsweise allgemeine Entrüstung hervorgerufen habe, sei sofort verhaftet worden. Wie wir erfahren, fehlt diesen Nachrichten jede tatsächliche Unterlage.

Die tapfere Quartiermutter.

Im badischen „Staufener Wochenblatt" schildert ein junger Kriegsteilnehmer aus Staufen, mit welch aufopfernder Fürsorglichkeit er und seine Kameraden von ihren Quartiergebern in dem oberelsässischen Orte W. verpflegt wurden. Er schreibt: „Ich und mein Kamerad waren in W. bei einem Sattlermeister in Quartier. Früh 5 Uhr mußten wir unsere Schützengräben, welche etwa 200 Meter von dem Orte entfernt lagen, besetzen: Um 7 Uhr brachte uns unser Quartiervater den Kaffee in den Schützengraben. Als wir, gemütlich plaudernd, den Kaffee tranken, fielen plötzlich sechs Schrapnellschüsse in das Dorf, gerade in das Haus, in welchem wir nachts die Maschinengewehre untergebracht hatten. Im schnellsten Tempo eilte nun unser Kaffeeträger wieder seiner Behausung zu. Das feindliche Feuer nahm den ganzen Vormittag zu, und unter fortwährendem Feuer wurde es Mittag. Das feindliche Feuer war wirkungslos, denn die Schrappnells schlugen immer 50 bis 100 Meter hinter uns ein. Jetzt sagte ich zu meinem Kameraden: „Heute bringt uns unser Quartiermeister kein Mittagessen, denn jetzt kracht es ihm zu sehr." Wir lagen ganz ruhig im Schützengraben; da auf einmal hören wir eine Stimme rufen: „Wo sind denn meine zwei Soldaten?" Als wir aufschauten, sahen wir zu unserem größten Erstaunen unsere Quartiermutter mit dem Mittagessen, welches wir ihr mit dem besten Dank abnahmen. Gewiß eine tapfere Heldin und ehrenwerte Quartiermutter."

Parteiveranstaltungen.

Schöneberg. Morgen Freitag, abends 8½ Uhr, findet der 3. Vortrag des Genossen Reimers über: „Die Entwickelung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung", Ebersstr. 80, Wilhelmshof, statt.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten **Lindenstr. 3, IV.** Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag **von 3 bis 6 Uhr**, am Sonnabend von **5 bis 6 Uhr** statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. **Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.**

B. P. 24. Darüber ist uns nichts bekannt. — **A. J. 99.** Nein. — **E. A. 19.** Im Falle einer Klage würden Sie zur Zahlung verurteilt werden. — **L. 75.** Wegen Plattfuß landsturmpflichtig. — **M. R. 150.** Das ist unwahrscheinlich, aber garantieren kann niemand. — **O. 48.** Es müßte ein neues Gesetz für diesen Fall geschaffen werden. — **E. L. 7.** Die Firma ist zur Zahlung verpflichtet. (§ 63 H. G. B.) — **A. F. 22.** Eine Klage hätte leider keine sichere Aussicht auf Erfolg. Der Erfolg der Klage hängt von dem Gutachten des Sachverständigen über die Güte der Ware und die Preiswürdigkeit ab. Wie ein solches Gutachten ausfällt, läßt sich nicht im voraus sagen. Da der unterliegende Teil die Kosten zu tragen hat und das Sachverständigenurteil allein mehr Kosten ausmachen würde als das Klageobjekt selbst, können wir zur Klage nicht raten. — **Cohn 156.** Der Vertrag ist an sich gültig. Ob aber der Möbelhändler mit der Klage durchkommen würde, ist mehr als zweifelhaft. Sollte eine Klage angestrengt werden, so sprechen Sie mit derselben in der Sprechstunde vor. — **Kuni.** Sie sind wegen allgemeiner Körperschwäche und einer Verkürzung des Beins nur landsturmpflichtig und würden nur als solcher eingezogen werden. — **Karl L.** Suchen Sie im Termin die Aussetzung des Verfahrens herbeizuführen. — **H. G.** Das gilt nur für die Kriegszeit. — **F. J. L. 1.** Nein. 2. Ein Verzug in einen anderen Stadtteil ist unerheblich. — **K. 7.** Nein. **E. M. 25.** 1. Nein. 2. Der Betreffende kann Verwalter sein. Sie können ihn natürlich aus der Wohnung weisen. — **J. L.** Wegen Fettleibigkeit zurückgestellt. — **Brandt.** Kommen Sie bei der Steuerbehörde unter Darlegung der Einkommensverhältnisse um Herabsetzung und Stundung ein.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.) Mittwoch, den 11. November. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg, Ochsenfleisch Ia 79—90, do. IIa 74—78, do. IIIa 65—73; Bullenfleisch Ia 78—83, do. IIa 68—75; Kühe, fett 60—70, do. mager 55—60, Fresser 65—72, do. holl. 45—50, do. dän. 45—55, Bullen, dän. 65—75. Kalbfleisch: Doppellender 110—120; Mastkälber Ia 85—97, do. IIa 72—83. Hammelfleisch: Mastlämmer 78—86; Hammel Ia 72—77, do. IIa 67—72; Schafe 67—72. Schweinefleisch: Schweine Ia fett 74—78, IIa 64—73; Sauen, dänische 0,00—0,00. — Gemüse, inländisches: Kartoffeln, Dabersche 50 kg 3,75—4,00; weiße Kaiserkronen 3,25—3,75; Magnum bonum 3,50—3,75; Woltmann 3,25—3,75; Porree, Schock 0,70—1,00; Sellerie, Schock 3,50—6,00; Spinat 50 kg 7,00—10,00; Mohrrüben 2,00—2,50; Kohlrabi Schock 0,80—1,10; Wirsingkohl Schock 4,00—10,00; Wirsingkohl 50 kg 3,50—4,00; Weißkohl Schock 3,00—8,00, Weißkohl 50 kg 2,00—2,50; Rotkohl, Schock 4,00—10,00; Rotkohl 50 kg 3,00 bis 4,00; Grünkohl 50 kg 3,00—4,00; Kohlrüben 50 kg 3,00—5,00; Teltower Rüben 50 kg 12,00—16,00, Märkische Rüben 50 kg 4,00—10,00; Blumenkohl, Erfurter, 100 St. 15,00—22,00, Rosenkohl 50 kg 22,00—30,00, Meerrettich Schock 5,00—12,00, Petersilienwurzel Schockbund 1,00—3,00; Radieschen Schockbund 0,70—1,00; Salat Schock 2,00—3,00; Zwiebeln 50 kg 7,50—9,00; Tomaten 50 kg 7,00—10,00; Pfefferlinge 50 kg 00,00; Steinpilze 50 kg 00,00—00,00; Grünlinge 50 kg 5,00—7,00; Champignons 50 kg 00,00—00,00; Kürbis 50 kg 3,00—4,00.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitagmittag: Vorwiegend trübe und sehr windig mit weitverbreiteten, im Norden, besonders an der Küste, vielfach starken, im Süden schwächeren Regenfällen. Später zeitweilige Aufheiterung und vorübergehende Abkühlung.

Allzu früh und fern der Heimat starb am 25. Oktober bei den Kämpfen im Osten mein über alles geliebter, unvergeßlicher Gatte, unser herzensguter, treusorgender, zärtlich geliebter Vater, einziger, geliebter Sohn und Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Heinrich Schomacker

im blühenden Alter von 35 Jahren.

Im tiefsten Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen
Emma Schomacker geb. Simon
und Kinder **Herta** und **Wally**,
Soldiner Straße 8.

Du treues Herz, ruh' still in Frieden,
All unser Glück nahmst Du mit hin,
Du kämpftest sorgend für Dein junges Leben,
In unsern Herzen stirbst Du nie.

Wer unser Glück gekannt, weiß was wir verloren. 127R

Ruhe sanft in Feindesland, so fern von Deinen Lieben!

Vereinigung deutscher Chemigraphen 1911.

Auf dem Schlachtfelde im Osten fiel unser lieber Kollege und zweiter Vorsitzender

Hermann Peters.

Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen und geschätzten Kollegen. Sein ehrenhafter Charakter und seine Tätigkeit für uns sichern ihm ein dauerndes Andenken. Er war einer unserer Besten. **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser

Oskar Biedermann

am 10. d. Mts. an Herzschlag gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. November, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in der Müllerstr. 44/45 aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Kernmacher

Paul John

Oppelner Straße 43

am 9. d. M. an Lungenleiden gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Ahrensfelde aus statt.

Ehre ihrem Andenken!

Rege Beteiligung erwartet

127/14 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Lithographen, Steindrucker u. verwandten Berufe

(Deutscher Senefelder-Bund).

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege, der Steindrucker

Paul Schubotz

am 6. Oktober bei den Kämpfen im Osten im Alter von 35 Jahren gefallen ist.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 109/17

Die Verwaltung Berlin I.

Nachruf.

Am 5. Oktober fiel bei den Kämpfen im Westen unser Kollege, der Lithograph

Julius Seyffarth

im Alter von 24 Jahren.

Bevor unser Kollege in den Verband übertrat, hatte er sich als Mitglied unserer Lehrlingsabteilung, um diese verdient gemacht.

Sein Andenken wird uns in dauernder Erinnerung bleiben.

Die Verwaltung Berlin III.

Am 30. Oktober fiel in Frankreich unser lieber Freund und Kollege, der Schriftsetzer

Erich Kind

Gefreiter der Reserve im 24. Infanterie-Regiment, im 23. Lebensjahre. 427b

Durch sein kollegiales Wesen hat er sich die Liebe und Achtung aller Mitarbeiter erworben und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren

Das Personal der Buchdruckerei L. Simion Nf.

Am 16. Oktober fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatze unser lieber Kollege 140R

Richard Neumann.

Ehre seinem Andenken!

Die Kollegen des Zentral-Magazins der städt. Gaswerke.

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Am 4. Oktober fiel bei den Kämpfen im Westen der Tapezierer

Alex Kampka

217/11 Fruchtstr. 3 (Bezirk 291).

Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.

Bei den Kämpfen im Osten fiel am 28. Oktober der Fahrstuhlführer

Hermann Holz

30 Jahre alt, Türrschmidtstr. 27.

Sozialdemokratischer Wahlverein Lichtenberg Gruppe 58. Kreis Niederbarnim.

Auf dem Schlachtfelde in Rußland fiel am 26. September

Nikolaus Hamelmann

Slabystr. 23. (Bezirk 7.)

Sozialdemokrat. Wahlverein Niederbarnim. Bezirk Oberschöneweide.

Am 30. Oktober fiel auf dem Schlachtfelde in Frankreich

Otto Fischer

Handjerystr. 26.

Sozialdemokratischer Wahlverein Adlershof.

Freie Vereinigung der Touren-Segler, Grünau. E. V.

Fern der Heimat, auf dem Schlachtfelde in Belgien, fiel am 8. Oktober unser Vereinskollege

Bruno Baronsky

im Alter von 27 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen der Besten unseres Vereins. Unvergänglich wird sein Name in der Geschichte des Vereins fortleben. 433b

Der Vorstand.

Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler

Otto Böhm

im Alter von 59 Jahren nach langen, schweren, in Geduld ertragenen Leiden am 10. November sanft entschlafen ist.

Wer ihn gekannt hat, wird unseren Schmerz verstehen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Frau Auguste Böhm geb. Franke und Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. Nov., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes, Neukölln, Hermannstraße, aus statt.

Berliner Wettsegel-Verband.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, den am 8. Oktober in Belgien erfolgten Tod unseres Vorstandsmitgliedes

Bruno Baronsky

anzuzeigen. 434b

Seine unermüdliche Tätigkeit für unseren sportlichen Verband sichert ihm ein dauerndes Andenken.

Der Vorstand.

Für die mir erwiesene Teilnahme beim Ableben meines Mannes, des Buchdruckers **Paul Schulze**, sage ich allen Bekannten, sowie den Kollegen der Buchdruckerei Kreb, dem Sozialdemokratischen Wahl- und dem Bezirksverein meinen aufrichtigen Dank. **Marie Schulze.**

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes

Friedrich Voigt

sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. 82R

Hedwig Voigt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers **Franz Rotsch** sagen allen, allen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Spezialarzt

f. **Haut-, Harn-, Frauenleiden,** nerv. Schwäche, **Beinkranke** jeder Art, **Ehrlich Hata**-Kuren in

Dr. Homeyer u. Co. konz. Laborat. f. Blutuntersuchung., **Fäden** i. Harn usw.

Friedrichstr. 81, gegenüber Panoptikum

Spr. 10—2, 5—9, Sonnt. 11—2.

Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Brikett-Reisender

für leistungsfähige Großhandlung für Berlin und Provinz gesucht gegen Provision.

Offerten unter **J. J. 9235** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** 121/11*

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW., Lindenstr. 3

Soeben erschien:

Die Zarengeißel

Sturmschreie aus hundert Jahren.

Dichtungen von
Platen, Chamisso, Beranger, Herwegh, Freiligrath, Keller, Turgenjew, Björnson, Henckell, Gorki, Preczang, Diederich u. a.

Herausgegeben von

Dr. Franz Diederich.

Preis 50 Pf.

Gewerkschaftshaus

Engelufer 15.

Sonnabend, den 14. November 1914:

Bunter Abend 2. Teil

unter Leitung des Direktors **Edgar Schick.**

Mitwirkende u. a.: **Nina Waldau-Roth** und **Lori Bründl** mit neuem Programm. — **Reinhold Krüger,** beliebter Instrumentalist. — **Ernst Helmrich,** Virtuose auf dem Streichmelodion. — **Frida Gattenkamp,** Operettendiva. — Beginn des Konzerts 7 Uhr, der Vorträge 8 Uhr. Programm mit Garderobe 20 Pf.

Sonntag, den 15. November 1914:

Volkslieder-Abend

des **Berliner Sängerchors** (Mitgl. des D. Arb.-Sängerbundes), Chormeister **Fr. Bothe.**

Mitwirkende: **Marianne Geyer** (Lieder zur Laute), **Konzert-Trio** (Kapellmeister **R. Plau**).

Eintritt inkl. Programm **25** Pf. Einlaß **6** Uhr. Anfang **7** Uhr.

Sonnabendabend:

Prima Frikassee von Huhn a 70 Pf.

Kälber vom Rost a Portion 70 Pf.

Hasenbraten a Portion 70 Pf.

Sonntagabend:

Großes Hirschrösten a Portion 70 Pf.

Ein Riesenposten Gänse a Portion 70 Pf.

Sonntag, den 15. November:

Mittagessen a 1 M.

Spargelsuppe
Bouillon mit Einlage

Hecht, grün, mit Klößchen
Kotelett mit Spinat
Leberpastetchen

Gänsebraten
Heidschnuckkeule
Kalbsnierenbraten

Kompott oder Salat

Gewerkschaftstorte oder Käse.

In sämtlichen Räumen: Konzert.

Konzert-Café Tivoli

Neukölln Kottbuser Damm 95.

Wiedereröffnet!

Neue Direktion: Karl Kuhl.

Täglich: Patriotische Künstler-Konzerte.

274/11

Für unsere Truppen im Felde

ist das Beste gut genug; der gute Ruf, den die

Kapitän-Kau-, Rauch- u. Schnupftabake

seit vielen Jahren haben, bürgt für die Güte derselben.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Karl Röcker, Berlin, Grüner Weg 119.

Fernspr.: Königstadt 3861.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Teppiche mit kleinen Fehlern, weit unter Preis, Gardinen-Restbestände enorm billig. „Vorwärts"-Leser noch 5 Prozent Extra-Rabatt. Georg Lange Nachf., Chausseestr. 73/74 und Schöneberg, Hauptstraße 149. *

In Freien Stunden. Wochenschrift für das arbeitende Volk. Romane und Erzählungen. Abonnements wöchentlich 10 Pf. nehmen alle Ausgabestellen des „Vorwärts" entgegen. Probehefte gratis.

Leihhaus Moritzplatz 58a! kaufen Sie spottbillig von Kavalieren wenig getragene sowie im Besatz gewesene Jackett-, Rockanzüge, Ulster, Paletots. Serie I: 10—18, Serie II: 20—30 Mark, größtenteils auf Seide. Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe, enorm billig, Riesenposten Kleider, Kostüme, Plüschmäntel, auf Seide, früher bis 150, jetzt 20—35 M. Große Posten Pelzstolas in Skunks, Marder, Nerz, Füchsen, früher bis 200, jetzt 20—75 Mark. Große Auswahl in Herren-Gehpelzen, Gelegenheit in Damen-, Reise-, Wagenpelzen. Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Uhren, Brillanten, Goldwaren enorm billig nur Moritzplatz 58a I. 88*

Hermannplatz 6. Filit zum Pfandleihhaus. Kriegswegen extrabilliger Bettenverkauf, Wäscheverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Pelzsachen, Pelzgarnituren, Goldsachen, Uhrenverkauf, Kettenverkauf, Wanddilder, Festgeschenke, Riesenauswahl, Herrenanzüge, Winterpaletots, Herrenulster, Winterjoppen, Herrenhosen, Burschensachen. Jedermanns Einkaufsquelle, Hermannplatz 6. *

Teppich-Thomas. Oranienstr. 44 spottbillig farbiebterhafte Teppiche, Gardinen. Vorwärtsleser 5 Prozent Extrarabatt. 10R*

Zinkwaschfässer, Zober, Sitzwannen, Badewannen, Waschtöpfe, Spezialfabrik, Reichenbergerstraße 47, Lesern 5 Prozent. 4R*

Eine angenehme Abwechslung wird es Ihnen sein, einmal anstatt von den täglichen Preissteigerungen von Preisherabsetzungen zu hören. Invalidenstraße 135 sind jetzt Herrenjoppen, Ulster, Paletots kolossal billig zu haben. 287R

Geschäftsverkäufe.

Bäckerei-Niederlage wegen Uebernahme Bäckerei für 450,— verkäuflich, Neukölln, Hermannstraße 176 I rechts. †76

Möbel.

20 Prozent Rabatt während des Krieges auf sämtliche Möbel. Viele gebrauchte Möbel billig. Sofa 36,—, Kleiderschrank 36,—, Tisch 15,—, Bettstelle 28,—. Moderne Arbeitermöbel. Ehrlich, Alte Schönhauserstraße 32. 37R*

Prachtvolle Wohnungseinrichtung, bildschöne Küche, zusammen 225, verkauft Glas, Rosenthalerstraße 57. (Gewerblich.) Händler verbeten. *

300 Mark verkaufe nageneue, wunderbare Nußbaum geschnitzte Wohnungseinrichtung, prachtvolle Küchenmöbel 65,—, direkt Möbeltischlerei Lehmert, Große Hamburgerstraße 4. 415b*

Moebel-Boebel, Moritzplatz 58. Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Billigste Preise! Musterbuch gratis. Sonntags 12—2 geöffnet. 38*

Schreibtisch 40,00, 65,00, Büfett 28,00, Waschtoilette 20,00, 30,00, Muschelspinden 30,00, Plüschsofa, Chaiselongue, englische Bettstellen, Schlafzimmer, Dresdenerstr. 107/108.

Plüschsofa, Chaiselongue, englische Bettstellen, Trumeau, Ausziehtisch, Stühle, Kücheneinrichtung billigst. Tapezierer Walter, Stargarderstraße 18. 39R*

Moderne Arbeitermöbel in zeitgemäßer Ausführung, in Eiche (alle Farben) und Nußbaum, unerreichte Auswahl, zu den allerbilligsten Preisen, in solider Arbeit, direkt vom Tischlermeister Julius Apelt, Adalbertstraße 6, am Kottbuserton. 34R*

Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleiner Anzahlung schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Uebervorteilung ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rücksicht. Möbelgeschäft Goldstaub, Jossenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 290R*

Musikinstrumente.

Kriegshalber verkauft Prachtpiano, Spottpreis, Neukölln, Kniebeckstraße 119, Knabenkonfektion. †76

Nußbaumpianino, wenig gebraucht, 270,—, verkäuflich. (Raten gestattet). Pianohaus, Potsdamerstraße 31. 222/17*

Kaufgesuche.

Zahngebisse, Goldsachen, Silbersachen, Platinabfälle, sämtliche Metalle höchstzahlend. Schmelzerei Christonat, Köpenickerstraße 20 a (gegenüber Manteuffelstraße). 108/1*

Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Blei, Stanniolpapier, Goldsachen, Silbersachen, Platinabfälle, Quecksilber, Zahngebisse. „Metallschmelze" Cohn, Brunnenstraße 25 und Neukölln, Berlinerstraße 76. 105/1*

Fahrradgesuch. Schrader, Weberstraße 42. 120/15*

Fahrradankauf Linienstraße 27.

Goldschmelze kauft Platin, Silber Gebisse, Quecksilber, alle Metalle. Nieper, Köpenickerstraße nur 157.

Platinabfälle, Goldsachen, Silbersachen, Zahngebisse bis 50,00, Militärtressen, Quecksilber! Stanniolpapier! Nickel! Kupfer! Zinn, Aluminium, Messing, Zink, Blei höchstzahlend. Edelmetall-Einkaufsbureau Weberstraße 31. 87*

Unterricht.

Automobilführer, erstklassige stellungssichere Ausbildung, 100 Mark. Auch Abendkurse. Ratenzahlung. Köpenickerstraße 116. 2197R*

Unterricht in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Swienty-Liebknecht, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus III. 44R*

Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 16. *

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 2399R*

Kriegsprogramm, Brams, Gesellschaft, Strausbergerstraße 39. †46

Hiermit nehme ich die Beleidigungen gegen Frau Anna Brandt geb. Dochow, Liebenwalderstr. 16a, zurück und erkläre dieselbe für eine achtbare Person. Franz Tönnies, Marstraße 16.

Wäsche wird sauber gewaschen, Freien getrocknet, Laken, Leibwäsche, vier Handtücher 0,10. Abholung Sonnabends. Frau Ning, Köpenick, Gutenbergstraße 18. 431b

Vermietungen.

Wohnungen.

Charlottenstraße 87, kleine Wohnungen sofort billig. 292b*

Greifswalderstraße 206, zweizimmerige Wohnungen, Bad, Balkon, sofort, auch später. 402b*

Sonnenburgerstraße 27. Vier-, Zweizimmer, Zubehör sofort, auch später. 401b*

Schlafstellen.

Alleinige freundliche Schlafstelle Hasenheide 56, zweiter Aufgang IV, Späth.

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Schuhmacher auf Sattlerarbeit sucht Gustav Pretzel, Pankow, Hadlichstraße 20. 121/8

Selbständige Schmiede bei hohem Lohn stellt sofort ein, ebenso Stockgesellen. Ferd. Paul Krüger, Neukölln, Glasemstraße 42/43. 432b*

Schmiedelehrling verlangt Stettinerstraße 52. †61

Tüchtige Schmiede (Schirrmeister) auf Wagenteile und Kunstschlosser sofort und dauernd. Marcus, Schöneberg, Monumentenstraße 35.

Sattler

auf **Tornister, Patronentaschen, Riemenzeuge, Geschoßkörbe** finden beim höchsten Lohn und Zuschlägen dauernde Beschäftigung bei 121/6

Carl Trenner,
Militärausrüstungsfabrik,
Tempelhof, Dorfstraße 23.

Wir suchen sofort tüchtige erfahrene

Dreher und Automatendreher

222/16*

für Cleveland- u. Acme-Automaten. Off. m. Zeugnisabschr. an

Benz & Cie., Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.-G. **Mannheim.**

Wir suchen sofort

tüchtige erfahrene

Motorenschlosser

für unsere Abteilungen Flugmotoren- und Automobilmotorenbau. Offerten mit Zeugnisabschriften an 120/17*

Benz & Cie., Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.-G. **Mannheim.**

Wir suchen sofort tüchtige, erfahrene

Wagensattler.

Offerten mit Zeugnisabschriften an 120/9*

Benz & Cie., Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.-G. **Mannheim.**

Einrichter,

nur erfahrene, auf Handschraubenbänke. **Zeidler & Remak,** Exerzierstr. 6. 120/20

Tüchtige Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Ed. Puls,
Berlin-Tempelhof.

Tüchtige Kunstschmiede

sofort gesucht. 121/10*

Schulz & Holdefleiß,
Fennstraße 13.

Tüchtiger Arbeiter,

der **moderne** Pelzimitationen auf **Mohair-Plüsche** für Mäntel-Konf. selbständig ausführen kann, auf dauernde Stellung nach ausw. gel. Diskret. zugel. Offerten u. **K. L. 6098** an **Rudolf Mosse, Köln,** erbeten.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhuten leisten in vorbereiteten rückwärtigen Verteidigungsstellungen neuerdings Widerstand. Die Vorrückung östlich Losnica—Krupanj geht fließend vorwärts, trotz heftigen Widerstandes feindlicher Nachhuten. Die Höhen östlich Jablaka sind bereits in unserem Besitz. Soweit bisher bekannt, wurden in den Kämpfen vom 6. bis 10. d. Mts. zirka 4300 Mann gefangen. 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Vom österreichisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz.

Eine montenegrinische Abteilung aufgerieben.

Budapest, 11. November. (T. U.) Nach einer Meldung aus Sarajewo versuchten dieser Tage 750 Montenegriner bei dem Dorfe Lisac nach Dalmatien einzudringen. Die Truppen gerieten zwischen ein Doppelfeuer von Geschützen und Maschinengewehren und wurden bis auf den letzten Mann aufgerieben.

Der Seekrieg.

Kreuzer „Emden" verbrannt — Kreuzer „Königsberg" abgeschnitten.

London, 11. November. (W. T. B.) **Die Admiralität meldet: Nachdem der Angriff auf den „Pegasus" am 19. September anzeigte, wo sich die „Königsberg" befand, veranlaßte die Admiralität die Zusammenziehung einiger schneller Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern. Die Schiffe suchten gemeinsam die See ab. Die „Königsberg" wurde am 30. Oktober von dem englischen Kriegsschiff „Chatham" entdeckt; sie lag ungefähr sechs Meilen von der Mündung des Rufidschi-Flusses gegenüber der Insel Mafia. Die „Chatam" konnte wegen des größeren Tiefganges die „Königsberg" nicht erreichen. Wahrscheinlich sitzt der deutsche Kreuzer außer bei hohem Wasser auf Grund. Ein Teil der Bemannung der „Königsberg" ist an Land gesetzt und liegt an dem Ufer verschanzt.**

Sowohl die Verschanzungen als der Kreuzer wurden von der „Chatham" beschossen, aber üppige Palmwaldungen verhindern festzustellen, welcher Schaden durch die Beschießungen angerichtet wurde. Sodann wurden Schritte getan, um den Kreuzer in dem Fluß abzuschließen, indem in der einzigen Fahrriune ein Kohlenschiff versenkt wurde. Nachdem der Kreuzer gefangen und unfähig ist, Schaden zu tun, wurden die schnellen Schiffe, die ihn verfolgt hatten, für den anderen Dienst frei. Eine andere kombinierte Operation wurde seit einigen Tagen durch schnelle Kreuzer gegen die „Emden" geführt. Dabei wurden englische Kreuzer durch französische, russische und japanische Kriegsschiffe und die australischen Kreuzer „Melbourne" und „Sidney" unterstützt.

Gestern ging ein Bericht ein, daß die „Emden" bei den Kokosinseln angekommen sei und auf der Insel Keeling eine bewaffnete Abteilung ausgeschickt habe, um die drahtlose Station zu vernichten und das Telegraphenkabel abzuschneiden. Dort wurde die „Emden" durch die „Sidney" überrascht und zum Kampf genötigt. In dem heftigen Gefecht, das nun folgte, hatte die „Sidney" drei Tote und drei Verwundete. Die „Emden" wurde auf den Strand getrieben und ist verbrannt. Den Geretteten wurde alle mögliche Hilfe geleistet.

*

Die „Emden" ist von einem stärkeren Gegner niedergerungen worden. Sie stammte aus dem Jahre 1908, hatte 3650 Tons Wasserverdrängung, eine Armierung von zehn 10,5 Zentimeter-Geschützen und 361 Mann.

Die „Sidney" stammt aus dem Jahre 1912, hatte 5490 Tons Deplacement, acht 15,2 Zentimeter-Geschütze und 400 Mann Besatzung. Sie war also artilleristisch der „Emden" weit überlegen, so daß der Kampf keinen anderen Ausgang haben konnte.

*

Ebenso überlegen war der Kreuzer „Chatham" unserem Kreuzer „Königsberg". Der englische Kreuzer stammt aus dem Jahre 1911, hatte 5500 Tons Wasserverdrängung und acht 15,2 Zentimeter-Geschütze, sowie 380 Mann Besatzung. Die „Königsberg" war sechs Jahre älter, wies nur 3400 Tons Deplacement, zehn 10,5 Zentimeter-Geschütze und 322 Mann Besatzung auf.

So hat auch die erfolgreiche Tätigkeit dieses deutschen Kreuzers, der noch kürzlich den englischen Kreuzer „Pegasus" vernichtete, sein Ende erreicht.

Keine deutschen Kreuzer in Tsingtau vernichtet.

Nach englischen Quellen sollen in Tsingtau neun deutsche Kriegsschiffe vorhanden gewesen und vernichtet worden sein, und zwar zwei Kreuzer, vier Kanonenboote und drei Torpedoboote. Diese Nachricht ist unzutreffend. Bei Beginn des Krieges befand sich im Hafen von Tsingtau ein Kreuzer, und zwar der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth", der bereits vor einiger Zeit gesprengt worden ist. An deutschen Schiffen waren in Tsingtau vorhanden fünf Kanonenboote, und zwar „Cormoran", „Iltis", „Luchs", „Tiger" und „Jaguar". Außerdem das Torpedoboot „S 90". Das alte Torpedoboot „Taku" war abgeflaggt, also nicht mehr als Kriegsschiff zu rechnen. Bei Ausbruch des Krieges waren außer Dienst gestellt worden die Kanonenboote „Cormoran", „Tiger" und „Luchs"; ihre Geschütze waren von Bord genommen, um zur Verteidigung Tsingtaus zu dienen, und ihre Besatzung war der Verteidigungstruppe Tsingtaus angegliedert worden. Nur die dann noch übrigbleibenden Schiffe haben zur Hafenverteidigung Verwendung gefunden. Da Kanonenboote keinen besonderen Kampfwert für Seegefechte haben, waren sie im Hafen zurückgeblieben, als unser Kreuzergeschwader zu weiteren Operationen in See ging. Was aus unseren in Tsingtau zurückgebliebenen Schiffen geworden ist, darüber fehlen vorläufig noch nähere Nachrichten; es ist jedoch nicht anzunehmen, daß sie den Japanern in die Hände gefallen sind.

Die gerettete Zivilbevölkerung von Tsingtau.

Ueber die in Peking und Tientsin geborgenen Familien liegt beim Zentral-Nachweise-Bureau des Reichsmarineamts, Matthäikirchstraße 9, eine Liste aus.

Der Bruder des Gouverneurs von Kiautschou Alfred Meyer-Waldeck, der in München lebende Kunstmaler Professor Schulz-Meyer, hat die Nachricht erhalten, daß die Gattin des Gouverneurs, eine geborene Dietrichsen, mit ihren Kindern, einem Knaben und zwei Mädchen, sich in Tientsin in Sicherheit befindet.

Berlin, 11. November. (W. T. B.) **Einem amtlichen Telegramm aus Peking zufolge sind die verheirateten Tsingtaukämpfer, deren Frauen in Peking sind, wohlauf. Einzelheiten fehlen.**

Gefährdung der neutralen Schiffahrt durch die englische Nordseesperre.

Kristiania, 11. November. (W. T. B.) Der Dampfer „Pluton" ist am Sonntagabend in der Nähe von Yarmouth auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Göteborger Dampfer „Atle Thorbjörnson" ist am Sonntag ebenfalls in der Nähe von Yarmouth auf eine Mine gelaufen und gleichfalls gesunken. Hierzu schreibt „Norges Handels- og Sjoefahrtstidende": In 24 Stunden sind zwei neutrale Handelsschiffe vor Yarmouth verunglückt und zwar, wie man sehen kann, auf einer von der britischen Admiralität als sicher angewiesenen Route. Soweit ersichtlich, sind beide Schiffe dieser Route gefolgt, soweit dies ohne Leuchtfeuer und bei unklarem Wetter möglich ist. Falls sie außerhalb der sicheren Route waren, so ist das nur ein Beweis dafür, daß es außerordentlich schwierig ist, der verhältnismäßig schmalen Rinne, die die Admiralität vorschreibt, zu folgen. Auf jeden Fall ist es ein Beweis dafür, welchen Gefahren die Schiffahrt ausgesetzt ist, falls sie längs Großbritanniens Ostküste und durch den Kanal gehen. Die Konsequenz hiervon muß notwendigerweise sein, daß der neutralen Schiffahrt ein sicherer Weg östlich um Schottland angewiesen wird und nicht andere, als die in den Häfen der Ostküste ladenden Schiffe längs der Ostküste dirigiert werden. „Aftenposten" und „Morgenbladet" unterstützen die Forderung der „Handels- og Sjoefartstidende" restlos. Wie ein gleichzeitig eingetroffenes Telegramm mitteilt, ist ein anderer norwegischer Ueberseedampfer „Myrdal", von Amerika kommend, beim Versuch, den Pentland-Firth zu passieren, von der Admiralität gezwungen worden, durch den Kanal zu gehen.

Der türkische Krieg.

Große russische Verluste im Kaukasus.

Ueberschreiten der ägyptischen Grenze.

Konstantinopel, 11. November. (W. T. B.) Amtliche Meldung aus dem Hauptquartier. Im Kaukasus hat der Feind sich auf die zweite Linie seiner Stellungen zurückgezogen und große Verluste erlitten. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht. Unsere Offensive dauert fort.

Unsere Truppen, welche die ägyptische Grenze überschritten hatten, haben die Stellung von Scheikzar und das Fort El Arisch besetzt; wir haben den Engländern vier Feldgeschütze und Feldtelegraphenmaterial abgenommen.

Inder und Afghanen als türkische Kriegsfreiwillige.

Konstantinopel, 10. November. (W. T. B.) Aus Bagdad wird berichtet, daß sich zahlreiche muselmanische Inder und Afghanen als Freiwillige melden. Mesopotamien besitze Getreidevorräte für fünf Jahre. In Smyrna haben die Behörden drei englische Dampfer, drei englische und drei französische Schlepper sowie andere fremde Schiffe beschlagnahmt und die Besatzungen für kriegsgefangen erklärt.

Die Bewegung unter den ägyptischen Beduinen.

Mailand, 11. November. (W. T. B.) Nach dem „Corriere della Sera" hat die revolutionäre Bewegung in Aegypten stark zugenommen. Der Augenblick sei für die unternehmungslustigen Beduinen günstig. Die Regenzeit schütze vor Wassermangel und die Feldarbeit sei beendet. Hinzu komme die von Enver Pascha eingeführte militärische Organisation, sowie die reichlichen Geldunterstützungen durch die ägyptischen Notabeln. Außer den Beduinen des westlichen Niltals bis Cyrenaika seien auch die Stämme jenseits des Nil empörungsbereit.

Die englisch-französischen Bemühungen um Griechenland.

Konstantinopel, 11. November. Während England und Frankreich fortgesetzt in Athen tätig sind, um Griechenland zur Entsendung eines Expeditionskorps von 40 000 Mann nach Aegypten zu bewegen, wofür England die Abtretung der Insel Cypern und des Dodekanesos zusichert, stellte Rußland in Bukarest und Sofia nunmehr das Verlangen, **den Durchmarsch russischer Truppen zu gestatten.** Beide Kabinette wurden **wegen Teilnahme am Kriege — Schulter an Schulter mit Rußland gegen die Türkei** — sondiert. Die Antwort der beiden Kabinette steht noch aus. Was Bulgarien anbelangt, so darf man der absoluten Ablehnung der russischen Wünsche sicher sein. Trotz der Rußland nicht abgeneigten Stimmung Rumäniens bewegt sich das Kabinett in den Anschauungen des heimgegangenen Königs, welcher in einer Abenteurerpolitik den Untergang des Königreichs erblickte.

Erklärungen des bulgarischen Gesandten.

Der neue bulgarische Gesandte in Petersburg, Madscharow, hat in einer Unterredung mit dem Vertreter der „Retsch" die Stellung Bulgariens folgendermaßen präzisiert:

„Bulgarien wird nach wie vor zweifellos die Neutralität einhalten, da die politische Konjunktur zurzeit so ist, daß Bulgarien nichts anderes als eine abwartende Haltung den kommenden Ereignissen gegenüber einnehmen kann, ohne sich der einen oder anderen Mächtegruppe anzuschließen. Die Interessen Bulgariens verlangen es, daß es gegenwärtig, wenigstens im jetzigen Stadium der Ereignisse, bei Seite steht und die proklamierte Neutralität einhält."

„Ich bin aber zugleich — fuhr der Gesandte fort — fest überzeugt, daß Bulgarien nicht vereint mit der Türkei kämpfen wird."

Persien gegen Rußland.

Wien, 11. November. (W. T. B.) Die „Korrespondenz Rundschau" meldet aus Konstantinopel: Der russische Ministerrat hat die Aufforderung der persischen Regierung, die russischen Truppen aus Persien abzuberufen, abgelehnt. Damit hat Rußland die persische Neutralität verletzt. Es verlautet, daß Persien noch die Vermittelung Englands angerufen und betont habe, daß es genötigt sein werde, mit bewaffneter Hand seine Neutralität zu schützen und die russischen Truppen aus den persischen Städten zu entfernen, aber auch der Türkei keinen Widerstand entgegensetzen könne, wenn diese zur Unterstützung der persischen Regierung ottomanische Truppen nach Persien entsende. Es heißt, daß England den letzten Passus der persischen Note beanstandet und erwidert habe, unter diesen Umständen keine Vermittelung übernehmen zu können. Es erregt die größte Erbitterung in Teheran, daß, wie aus der aufgefangenen Korrespondenz des russischen Geschäftsträgers mit der Petersburger Regierung hervorgeht, Rußland bereits den Befehl zum Vormarsch der russischen Truppen auf Teheran gegeben hat.

Verschärfte Lage in der Mongolei.

Wie die „Sibirische Handels- und Industriezeitung" mitteilt, spitzt sich die Lage in der Mongolei mit jedem Tage zu. Die Haltung der Mongolen den Russen gegenüber werde immer feindseliger. Die russischen Kaufleute fürchteten deshalb, ihre Waren nach der Mongolei zu senden. —

Bis vor kurzem hieß es, die Mongolen betrachteten die Russen als „Befreier" aus dem chinesischen Joch. Die jetzt ausgebrochene antirussische Bewegung in der Mongolei zeigt, welchen Wert diese Beteuerungen gehabt haben.

Englische Ministerreden.

Da es immer nützlich ist, auch den Standpunkt der Gegner zu kennen, wollen wir aus den Reden der englischen Minister beim Guildhallbankett einiges nach den Berichten bürgerlicher Blätter wiedergeben. Danach besprach der Premierminister Asquith namentlich den Krieg mit der Türkei. Er sagte: „Als der Krieg ausbrach, machten wir und unsere Verbündeten der türkischen Regierung klar, daß, wenn sie neutral bliebe, die Integrität und Autorität des türkischen Reichs nichts leiden solle. Die türkischen Staatsmänner waren untereinander sehr uneinig und sehr schwankend und ließen die wahren Interessen der Türkei wegen der deutschen Drohungen, der deutschen Schiffe und des deutschen Goldes im Stiche. Sie ließen sich zu einer unnützen Gewaltshandlung nach der anderen hinreißen. Zuerst kam das Bombardement der offenen Häfen Rußlands und darauf der ebenso rechtwidrige Einzug auf ägyptischem Boden, bis die Alliierten, die mit beispielloser Geduld sich eine ganze Reihe von Verhöhnungen, verschleierten Drohungen und unverschämten Zweideutigkeiten hatten gefallen lassen, gezwungen waren, die Türkei als einen offenen Feind zu betrachten. Ich wünsche darzulegen, daß dies nicht unsere Schuld sei. Es geschah gegen unseren Wunsch und unseren Willen. Es war das türkische Volk, das das Schwert gezogen hat, und ich habe kein Bedenken, die Ansicht auszusprechen, daß es durch das Schwert zugrunde gehen wird. Sie waren es und nicht wir, die die Totenglocke über die ottomanische Herrschaft läuteten. Wir haben mit den mohammedanischen Untertanen des Sultans keinen Streit, und nichts liegt unseren Gedanken und Absichten ferner als ein Kreuzzug gegen ihren Glauben. Das türkische Reich hat Selbstmord begangen und seine Gruft mit den eigenen Händen gegraben."

Dann sprach Asquith über die finanzielle Lage Großbritanniens, die er als sehr günstig bezeichnete. „Der angefangene Kampf," schloß Asquith, „wird noch lange dauern, aber nichts kann unsere Hoffnungen schwächen oder unsere Handelsfähigkeit erschüttern. Ehe wir wieder das Schwert in die Scheide stecken, muß Belgien alles zurückgewonnen haben, was es geopfert hat, Frankreich vollständig gesichert sein, das Recht der kleinen Nationen auf einer unangreifbaren Grundlage basiert und die Militärherrschaft Preußens vollständig und für immer gebrochen sein."

Marineminister Churchill sprach über die Aufgabe der Flotte. Die britische Flotte, sagte er, benutze ihre Ueberlegenheit in ihrer Stärke und Zahl, aber sie habe eine Aufgabe auszuführen, die größer als die des Feindes sei. (?) Sie versuche, die Wege auf den Meeren und den friedlichen Welthandel gegen neue Gefahren und Methoden zu schützen (!), die früher niemals in der Kriegführung zivilisierter Nationen benutzt worden wären. Sie habe den Transport von großen Heeren zu den wichtigsten Kriegsschauplätzen und den Handel des Landes an allen Enden des Erdballs aufrechtzuerhalten. Sie habe Expeditionen eskortiert, welche die deutschen Kolonien anzugreifen und zu besetzen hatten. Das britische Volk habe sich zum Motto gemacht: „Das Geschäft wie gewöhnlich unter der veränderten Karte Europas," und das Volk verlasse sich darauf, daß die Marine es möglich machen werde, dieses Motto durchzuführen. Es sei schwierig, den von der Marine in den ersten Monaten ausgeübten Druck zu ermessen, aber in sechs oder neun oder zwölf Monaten werde man anfangen, einzusehen, daß gradweise und in der Stille Resultate erreicht worden seien, die Deutschlands Verurteilung bedeuteten. Die Marine sei trotz des Verlustes von Schiffen, die keinen größeren Wert besaßen, und von Offizieren und Mannschaften, die nur schwierig ersetzt werden könnten, gleichwohl jetzt auf jedem Punkt und in jedem Teil relativ und tatsächlich stärker (?) im Vergleich zur feindlichen Marine als bei der Kriegserklärung."

Gegen die allgemeine Wehrpflicht in England.

London, 10. November. (W. T. B.) Der Arbeiterabgeordnete Barnes hielt eine Rede in Birmingham, in der er sagte, es gehe viel bedenkliches Gerede über die allgemeine Wehrpflicht um. Wenn die Konskription als praktische Frage in die Politik einträte, würde die Nation sofort in zwei feindliche Lager geschieden sein. Viele junge Leute würden denken, daß dann Amerika der letzte Zufluchtsort der Freiheit sei. Viele würden dahin auswandern und man könnte sie nicht einmal tadeln.

Vorgehen gegen die irische Presse.

London, 10. November. (W. T. B.) Die „Times" meldet aus Dublin, daß die irische Regierung die Verfolgung der aufrührerischen Blätter in Erwägung ziehe, von denen drei gegen den Eintritt in das Heer und die Flotte agitieren.

Die Rolle der Vereinigten Staaten.

Der „Newyork Herald" veröffentlicht ein Interview mit dem zukünftigen amerikanischen Botschafter für Frankreich, William Sharp, über Amerikas Vermittelung im gegenwärtigen Konflikt. Wilsons Vermittelungsanerbieten, sagt Sharp, war zeitgemäß. Obgleich jedermann wußte, daß es damals noch nicht angenommen werden konnte, dürfte es doch eine gewisse Wirkung erzielt haben, indem es die diplomatischen Kreise zum Nachdenken anregte. Welche Nation würde sich wohl besser dazu eignen, als die Vereinigten Staaten, in denen alle Rassen der kriegführenden Nationen vorhanden sind, die Führung in den Friedensverhandlungen zu übernehmen. Unsere neutrale Stellung ist derart, daß Amerikas Stimme im gegenwärtigen Augenblick maßgebend sein dürfte.

Sharp, der einer amerikanischen Friedensgesellschaft angehört, glaubt, daß nach diesem Kriege eine vollständige Umwälzung der öffentlichen Meinung aller Länder zugunsten des Friedens stattfinden werde, und möchte sehen, daß die Vereinigten Staaten an einem zukünftigen Vertrage Anteil hätten, der einen derartigen dauernden Frieden besiegle. Wie grauenhaft auch der gegenwärtige Weltbrand sein möge, so heilbringend werde sein Ende für alle Nationen werden, gleichviel, wer Sieger bleibe.

A. WERTHEIM G. m. b. H.

Leipziger Straße | Königstraße | Versand-Abteilung Leipziger Straße 133-137 | Rosenthaler Straße | Moritzplatz

Soweit Vorrat!

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat!

Fleisch

Kalbfleisch
Keule u. Rücken im ganzen, Pfund 85 Pf.
geteilt ..... Pfund 90 Pf.
Kamm und Brust Pfund 80 Pf.

Hammelfleisch
Keule u. Rücken im ganzen, Pfund 85 Pf.
geteilt ..... Pfund 90 Pf.
Dicke Rippe .... Pfund 70 Pf.
Dünnung ..... Pfund 65 Pf.

Schweinefleisch
Kamm u. Schuft .. Pfund 80 Pf.
Eisbein (Dickbein) gepökelt, Pfund 60 Pf.
Koteletts Pfund 90 Pf. bis 1 M.
Kasseler im ganzen, Pfund 85 Pf.
Eckstück 2—3 Pfund . Pfd. 80 Pf.
Mittelstück .... Pfund 95 Pf.

Hirsch-, Damwild, Wildschwein, Rehkeulen, Rehrücken, Rehblätter, Hasen und Kaninchen
zu billigsten Tagespreisen.

Obst und Gemüse

Schwarzwurzeln ½ Pfd. 25 Pf.
Mohrrüben .. Pfund 3 Pf.
Grünkohl .... Pfund 5 Pf.
Rosenkohl .. Pfund 23 Pf.
Kohlrabi .... Mandel 18 Pf.
Radieschen 5 Bund 10 Pf.
Karotten .... Bund 20 Pf.
Märk. Rübchen Pfd. 5 Pf.
Blumenkohl 20 u. 25 Pf.
Zwiebeln Oporto, Pfd. 15 Pf.
Sellerie Stettiner, Knolle 10 Pf.
Rote Aepfel Pfund 15 Pf.
Boskop-Äpfel Pfd. 20 Pf.
Rotkohl ..... Pfund 5 Pf.
Weißkohl ... Pfund 3 Pf.

Wurst

Bauernmettwurst .. Pfund 1.40
Teewurst ..... Pfund 1.30
Jagdwurst ..... Pfund 1.10
Sardellenleberwurst, Trüffelleberwurst, Tomatenleberwurst — in kleinen Würsten Pfd. 1.30
Pastetenleberwurst Pfund 1.20
Landleberwurst ... Pfund 1 M.
Rotwurst .... Pfund 65 Pf. 85 Pf.
Pökelfleisch gekocht, in Stück. von ca. 1 Pfund an, Pfund 1.25

Geflügel

Gänse ..... Pfund 95 Pf.
Suppenhühner Stck. 1.55 bis 3 M.
Brathühner Stück 90 Pf. bis 1.90
Enten ... Stück 2.25 bis 3.90
Fasanen . Stück 1.50 bis 2.65
Schneehühner ... Stück 88 Pf.

Butter

Tafelbutter .. Pfund 1.48
½-Pfund-Pakete 72 u. 74 Pf.
Butter in Dosen für Feldpostsendungen Dose 1.10 1.20 2 M.
Bratenschmalz in Dosen für Feldpostsendungen Dose 60 Pf.

Käse

Limburger Käse . Pfund 60 Pf.
Emmenthaler Käse Pfund 1.10
Schweizer Käse . Pfund 95 Pf.
Brie-Käse ..... Pfund 85 Pf.
Camembert ..... Stück 23 Pf.
Harzer Käse Kiste 100 Stück 2.50
Bierkäse ..... Pfund 60 Pf.

Fische

Kabeljau ohne Kopf in ganzen Fischen ..... Pfund 40 Pf.
Schellfisch ..... Pfund 40 Pf.
Bratschollen ..... Pfund 30 Pf.
Lachs in ganzen Fischen, Pfund 50 Pf.
Frische Hechte ... Pfund 65 Pf.
Lebend. Karpfen Lausitzer, Pfund 85 90 Pf.
Lebd. Hechte Pfd. 68 Pf. unter 6 Pfd. Pfd. 1 M.
Lebende Schleie .. Pfund 1.[illegible]5
Lebende Bleie .... Pfund 45 Pf.

Konserven

	½ Dose
Stangenspargel extra stark	2 M.
Stangenspargel stark	1.90
Bruchspargel extra stark	1.65
Bruchspargel mittel	1.35
Abschnittspargel	68 Pf.
Junge Schoten sehr fein	1.25
Junge Schoten fein	95 Pf.
Junge Schoten I	80 Pf.
Suppenschoten	40 Pf.
Junge Erbsen fein, mit Karotten	95 Pf.

	½ Dose
Junge Erbsen mittelfein, mit Karotten	68 Pf.
Karotten geschnitten	35 Pf.
Haricots verts extra fein	1.35
Gemischt. Gemüse sehr fein	1.35
Sellerie	38 Pf.
Schmorgurken	80 Pf.
Tomaten-Püree	70 Pf.

Dunstfrüchte
Stachel- und Heidelbeeren, Pflaumen, Johannisbeeren, Kirschen mit Steinen ... Glas 58 Pf.

	½ Dose
Aprikosen halbe Frucht	1.10
Erdbeeren	1 M.
Sauerkirschen ohne Steine	1 M.
Weichselkirschen ohne Steine	1.15

Birnen weiß, halbe Frucht	75 Pf.
Melangefrüchte	90 Pf.
Melangefrüchte Ia	1.20
Stachelbeeren	68 Pf.
Norw. Sprotten in Oel, Dose	25 u. 50 Pf.
Norw. Sprotten in Tomat., Dose	25 u. 50 Pf.
Oelsardinen in Tomat. 85, ohne Gräten	95 Pf.
Aal in Gelee ..... Dose	1 M.

Marmeladen (Spezialmarke)
Aprikosen, Kirschen, Erdbeer, Himbeer, Johannisbeer
Eimer à 5 Pfd. 2.85 Glas à 1 Pfd. 68 Pf.
Melange-Konfitüren Eimer à 5 Pfd. 2 M.
Gemischte Marmelade mit mehr als 25%
Capillair-Syrup gekärbt, Eimer à 5 Pfund 1.30

Für Feldpost:
Leberwurst .. Dose 35 und 60 Pf.
Marmelade ..... Dose 50 Pf.
Pflaumenmus ..... Dose 40 Pf.

Theater für Donnerstag, 12. Novbr.:

Berliner Theater
8 Uhr: **Extrablätter!**

Deutsches Künstler-Th.
8 Uhr: **Der große u. d. kleine Klaus.**

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: **Die lustigen Weiber von Windsor.**

Gebr. Herrnfeld-Theater
8 Uhr: **So leben wir!**

Kleines Theater
8 Uhr: D. Fest d. Handwerker. Vorh. Familie Rüstig oder der hundertjährige Greis.

Komödienhaus
8 Uhr: **Wie einst im Mai.**

Lessing-Theater
7½ U.: **Peer Gynt.**

Lustspielhaus
8¼ U.: **Wolkenreiter.**

Residenz-Theater
8 Uhr: **Krümel vor Paris.**

Rose-Theater
8 Uhr: **Die Räuber.**

Schiller-Theater O.
8 Uhr: **Grüne Ostern.**

Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: **Die glückl. Hand.**

Thalia-Theater
8 Uhr: **Kam'rad Männe.**

Theater am Nollendorfpl.
8 Uhr: **Immer feste druff!**
Sonnt. nchm. 3¼: Immer feste druff!

Theater a. d. Weidendammerbrücke.
8¼ Uhr: Anfang gut — alles gut!
Sonnabd. nachm.: Vater zieht ins Feld

Theater in d. Königgrätzer Straße.
8 Uhr: **Rausch.**

Volksbühne (Moritz-Operettenth.)
8¼ U.: **Wenn der junge Wein blüht**

Walhalla-Theater
8¼ U.: **Berlin im Felde.**

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
Täglich 8¼ Uhr:
Unsere Feldgrauen!
Sonntagnachmittag: Der Pfarrer von Kirchfeld.

~~**Theater Folies Caprice**~~
8¼ *Possen-Theater* 8¼
Täglich:
Blinkfeuer. Landwehrleute. Fest steht und treu ...
Leonhard Haskel, Martin Kettner a. G.

URANIA Taubenstr. 48/49.
4 Uhr:
Die Weichsel und die masur. Seen.
(Halbe Preise.)
Abends 8 Uhr:
Prof. Dr. Hoetzsch:
Rußland als Gegner Deutschlands.

Theater des Westens
Wiederbeginn der
Operetten-Spielzeit
Sonnabend, den 14. November:
Don Cesar.
Preise 0,50, 1.00, 2.00, 2,50, Orchester-Fauteuil 3 M.

Zirkus Alb. Schumann
Karlstraße. Tel.: Norden 2941.
Heute Donnerstag, 12. November, abends 7½ Uhr:
Gr. Sport-Vorstellung
mit ermäßigten Preisen.
Bellini der bedeutendste Gedankenleser der Gegenwart.
10 Araber zu Pferde.
Clermont mit seiner urkomisch. Zirkusparodie Barnum u. Baily
Wunder der Dressur
Der auf 1 Bein stehende Elefant.

WINTER GARTEN
Großes Programm!
Kleine PREISE!
Sonntag, 15. Nov.
nachmitt 3 Uhr Vorstellung
Kind. zahl. nachm. halbe Pr.
Ungekürztes Programm!

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Neu: „Unser Oskar!"
Anfang 8 Uhr. Sonnt. 7½ U.
Militärpers. und deren Angehörige haben freien Eintritt zu den Stett. Sängern.

Casino-Theater.
Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr.
Lichtbilder a. Kriege! Neueste Woche!
Hierauf erstklassige Spezialitäten.
Zum Schluß das dreiaktige Volksstück, seit Sept. mit groß. Erfolg aufgeführt
Mein Leben dem Vaterland.
Sonntag 4 Uhr: Die große Zeit.

Berliner Prater-Theater
N, Kastanienallee 7—9.
Heute Donnerstag, den 12. November:
Gastspiel des Volgt-Theaters:
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Volksstück mit Gesang in 4 Akten von L. Anzengruber.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8¼ Uhr.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor). für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung. *
Spr. 11—2 u. 5—8, Sonnt. 9—10.

Paletot-
Stoffe, Ulsterstoffe Mtr. M. 5.—, 6.—, 7.—
Seiden-, Seal-Schliff Mtr. M. 10.—, 15.—, 20.—
Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H.
Gertraudtenstr. 20-21, gegenüber d. Petrikirche.

Besser

als Seife oder Seife und Soda wäscht

Minlos'sches Waschpulver

Man achte streng auf diese Schutzmarke

das weltbekannte Waschpulver von unvergleichbarer Qualität.

Preis nur 30 Pfg. das 1 Pfd.-Paket.

Das Waschpulver wird in heißem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche danach heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weiße, frische und reine Wäsche.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften wie en gros von der Fabrik

L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld.

Liebesgaben

bestehend aus wollenen Strümpfen, Puls- und Kniewärmern oder sonstigen Wollsachen wasche man, ehe sie den Kriegern in's Feld geschickt werden, zuvor

mit **PERSIL**

Das Gewebe wird dadurch weich, locker und gleichzeitig **desinfiziert**; also wohliges angenehmes Tragen und

Vorbeugung von Blutvergiftungen!

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda.

? Ein Gelegenheitskauf der Aufsehen erregen wird ?

Ich habe einen großen Posten moderner **Herren-Winter-Ulster,** welche für mein Herren-Konfektions-Engrosgeschäft angefertigt sind, frisch aus Arbeit bekommen und wegen der Kriegszeit meiner Kundschaft nicht liefern können. Ich will nun diese im Einzelverkauf dem Privatpublikum zu **enorm billigen Preisen** abgeben.

Der Verkauf findet Freitag und Sonnabend bis 8 Uhr abends und Sonntag von 12—2 Uhr statt.

Serie I 22,50 Mark
Serie II 26,50 Mark
Serie III 30,50 Mark

G. Lachotzki
Königstraße 46, III Treppen,
im Hause von Belmonte.
Der weiteste Weg ist eine Geldersparnis.

Verantw. Redakt.: Alfred Wielepp, Neukölln. Inseratenteil verantw. Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsbl.